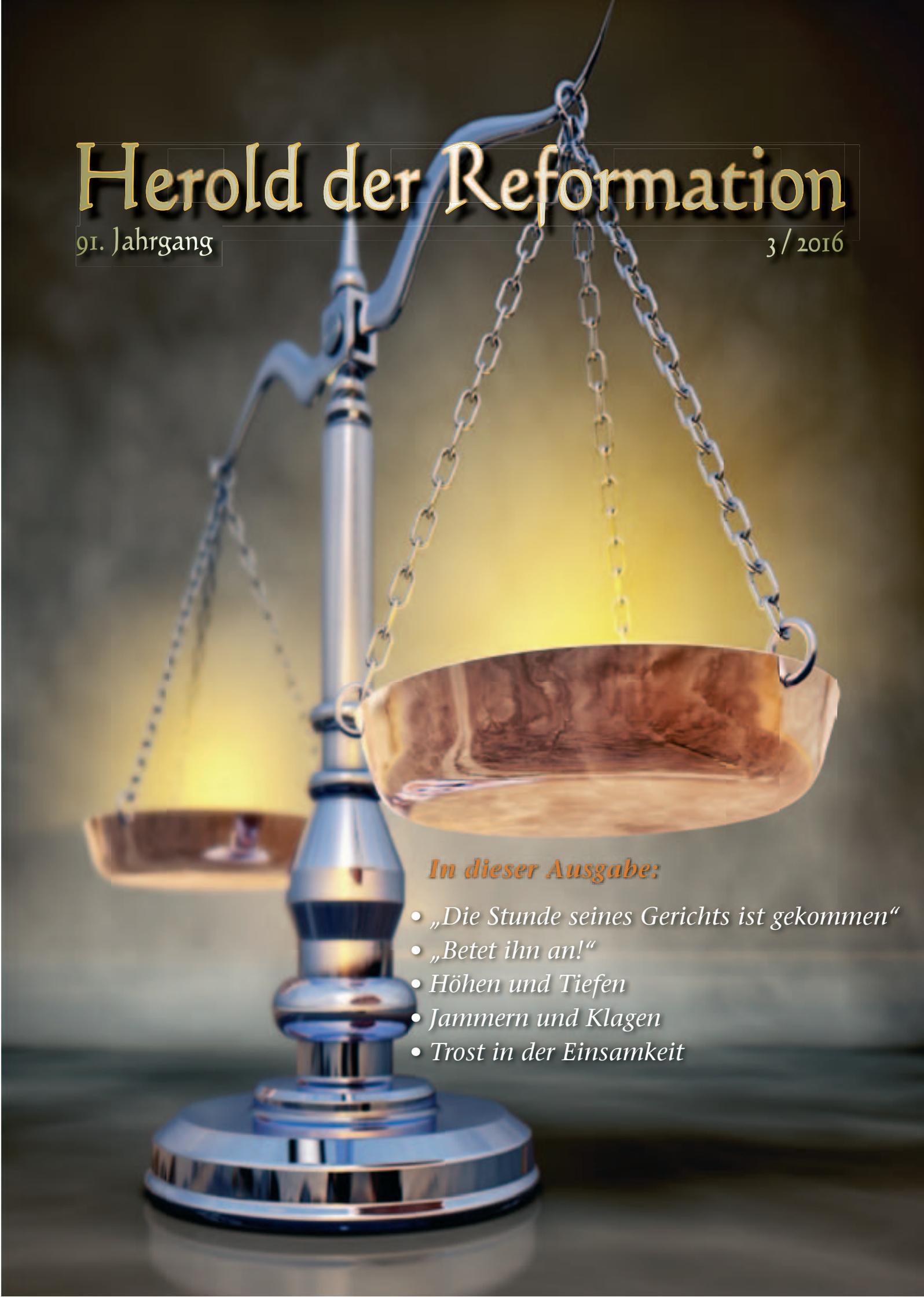


Herold der Reformation



91. Jahrgang

3 / 2016

In dieser Ausgabe:

- *„Die Stunde seines Gerichts ist gekommen“*
- *„Betet ihn an!“*
- *Höhen und Tiefen*
- *Jammern und Klagen*
- *Trost in der Einsamkeit*

In dieser Ausgabe:

- *Editorial* 3
- *„Die Stunde seines Gerichts ist gekommen“* 4
- *„Betet ihn an!“* 8
- *Höhen und Tiefen* 12
- *Jammern und Klagen* 15
- *Trost in der Einsamkeit* 18
- *Lerne von der Ameise* 21
- *Nachrichten aus der Gemeindegelt* 23



Termine 2016

16.-18. Dezember 2016 Geistliche Konferenz der Nord- und Süddeutschen Vereinigung in Oberbernhards/Fulda

Ein Wort aus dem Geist der Weissagung

„Christlicher Eifer handelt nach bestimmten Grundsätzen und tritt nicht sprunghaft auf. Er ist ernsthaft, tief und stark, erfasst den ganzen Menschen und weckt die sittlichen Fähigkeiten. Die Seelenrettung und das Ansehen des Reiches Gottes sind Dinge von höchster Wichtigkeit. Was erfordert größeren Eifer als die Seelenrettung oder die Herrlichkeit Gottes? Hierin liegen Erwägungen, die nicht leichtgenommen werden dürfen. Sie sind so schwerwiegend wie die Ewigkeit selbst, denn unser ewiges Schicksal steht dabei auf dem Spiel. Männer und Frauen haben sich für Wohl oder Wehe zu entscheiden. Christlicher Eifer erschöpft sich nicht in Reden, sondern fühlt und handelt mit Mut und Tatkraft. Dennoch geschieht das nicht, um damit vor anderen zu glänzen. Bescheidenheit sei eine Zierde jeder Bemühung und jeder Tätigkeit. Christlicher Eifer führt zu ernstem Gebet, tiefer Demut und zu Gewissenhaftigkeit in den häuslichen Pflichten. Liebe und Güte, Wohlwollen und Barmherzigkeit, die immer Früchte christlichen Eifers sind, werden dann Träger des Familienlebens sein.“ – *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse, Bd. 1, S. 216.*

Impressum:

Die Zeitschrift
Herold der Reformation
setzt sich aus Artikeln zusammen, die auf der biblischen Lehre gegründet sind, um das geistliche Leben derer zu erbauen, die mehr über Gott wissen wollen. Sie wird vierteljährlich herausgegeben von der

Gemeinschaft der
Siebenten Tags Adventisten
Reformationsbewegung e. V.
Eisenbahnstr. 6
65439 Flörsheim/M
Tel.: 06145 / 93 277 14
Internet: www.sta-ref.de
E-Mail: sta@sta-ref.de

Verteilt durch:
Wegbereiter-Verlag
Eisenbahnstr. 6
65439 Flörsheim/M
Tel.: 06145 / 93 277 15

Internet: www.wegbereiter-verlag.de
E-Mail: shop@wegbereiter-verlag.de

Herausgeber: O. Nasui, M. Stroia
Redaktion und Layout: J. Mladenovic

BEZUG KOSTENLOS!
SPENDEN WILLKOMMEN!

SPENDENKONTEN:

Norddt. Vereinigung: Gem. d. STA Ref. Beweg.
IBAN: DE46 3601 0043 0096 4874 39
BIC: PBNKDEFF • Postbank Essen

Süddt. Vereinigung: Gem. d. STA Ref. Beweg.
IBAN: DE96 6001 0070 0017 5977 02
BIC: PBNKDEFF • Postbank Stuttgart

Bilder: istockphoto.com S. 1, 2, 3, 12, 13, 15, 16, 17, 18, 20, 21, 22, 23; *Reformation Herald* 2/12 entnommen: 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11.

Unter den grundsätzlichen Werten, die auf einer Liste christlicher Tugenden nicht fehlen dürfen, nimmt die Treue eine der vordersten Plätze ein. Schon als Kinder haben vielleicht etliche von uns biblische Geschichten vorgelesen bzw. erzählt bekommen und sind so mit manchen der hervorragendsten Geschichten über Treue vertraut. Das Leben großer Glaubenshelden wie etwa Noah, Abraham oder Daniel sollten uns nicht nur begeistern, sondern auch als Vorbild dienen.

Theoretisch sehen wir das auch so und betrachten Treue als eine Selbstverständlichkeit in unserem Leben – etwas anderes ziehen wir gar nicht in Betracht. Bei einer näheren Betrachtung allerdings können wir aber feststellen, dass das Leben manchmal auch kompliziert sein kann und sogar ehrliche Menschen, mit besten Absichten, sich in Gefahr befinden können, von der unbedingten Treue abzuweichen, was dann schwere Folgen nach sich zieht. Die Lebensgeschichten von Simson, David und Petrus könnten für uns eine Warnung diesbezüglich darstellen, uns vor Überheblichkeit schützen und zur Nüchternheit und Vorsicht mahnen.

Als der Heiland den Jüngern angekündigt hatte, dass einer von ihnen ihn verraten würde, setzten sie sich mit dieser Möglichkeit ernsthaft auseinander und erforschten sich selbst, um sicher zu sein, dass sich diese Information nicht auf ihre Person bezog.

Da wurden sie sehr betrübt und fingen einer nach dem andern an, ihn zu fragen: „Herr, bin ich's?“ (*Matt. 26, 22.*)

Angesichts der Tatsache, dass das menschliche Herz „überaus trügerisch“ sein kann (*Jeremia 17, 9*), war es seitens der Jünger nicht verkehrt, sich mit der Möglichkeit des eigenen Versagens selbstkritisch zu konfrontieren. Und wenn selbst die Jünger Christi sich nicht gescheut haben, diese Möglichkeit in Betracht zu ziehen, so kann es nicht verkehrt sein, dass auch wir uns diese Frage mal näher ansehen, weil der Treuebruch nicht nur den buchstäblichen Verrat Christi meint, sondern viele Formen haben kann, derer wir uns am Anfang gar nicht bewusst sein mögen:

„In unserem gesellschaftlichen Umgang und in den Familien gibt es mancherlei Möglichkeiten, unseren Herrn zu bekennen oder zu verleugnen, ganz gleich, ob wir in beschränkte oder wohlhabende Lebensverhältnisse gestellt sind. Wir können ihn mit unseren Worten verleugnen, indem wir anderen Menschen Übles nachreden; wir können ihn verleugnen durch törichtes Geschwätz, durch Witzeleien und Scherze, durch unnütze oder unfreundliche Worte, durch Ausflüchte und Unwahrheiten. Durch unsere Worte bekennen wir, ob Christus in uns wohnt oder nicht. **In unserem Wesen können wir Christus verleugnen, wenn wir allzu bequem sind, wenn wir uns vor den Pflichten und Lasten des Lebens drücken, so dass andere unsere Aufgaben mit übernehmen müssen, und**

uns sündhaften Vergnügungen hingeben. Auch durch Putzsucht, Anpassung an weltliche Sitten und durch unhöfliches Benehmen können wir Christus verleugnen. Auch das Durchsetzenwollen unserer Meinung, das Behaupten- und Rechtfertigenwollen unseres Ich entspricht nicht einem Bekenntnis zu Christus. Schließlich können wir ihn dadurch verleugnen, daß wir uns in krankhafter Gefühlsschwelgerei ergehen und über unserem vermeintlich zu harten Schicksal brüten.“ – *Schatzkammer, Band 1, S. 307.*

Aus diesem sehr konzentrierten Absatz könnten wir stichwortartig die verschiedenen Weisen entnehmen, auf die wir unabsichtlich und sogar unbewusst unseren Heiland verleugnen können:

1. Mit unseren Worten,
 - a. indem wir Übles nachreden;
 - b. durch törichtes Geschwätz;
 - c. durch Witzeleien und Scherze;
 - d. durch unnütze oder unfreundliche Worte;
 - e. durch Ausflüchte und Unwahrheiten;
2. Durch unsere Bequemlichkeit, wenn wir uns vor den Pflichten und Lasten des Lebens drücken;
3. Durch sündhafte Vergnügungen;
4. Durch Putzsucht;
5. Durch Anpassung an weltliche Sitten;
6. Durch unhöfliches Benehmen;
7. Durch das Durchsetzenwollen unserer Meinung;
8. Durch das Behauptenwollen unseres Ich;
9. Durch Unzufriedenheit mit unserem Schicksal.

Wenn wir die Punkte dieser Liste durchgehen, mögen wir überrascht sein, wie leicht man in die Lage geraten kann, Jesus zu verleugnen – wie befremdlich der Gedanke für uns auch ist, dass wir so etwas tun könnten.

Im Geist der Weissagung finden wir auch folgende ernüchternde Mahnung, die in gewisser Hinsicht auch auf uns zutreffen könnte: „Du verleugnest deinen Erlöser und sündigst wider ihn, indem du dich mit verdrießlichen Dingen beschäftigst, dir selbst das Leben schwer machst und Schwierigkeiten siehst, wo keine sind. Die Sorgen des nächsten Tages häufst du schon auf den heutigen; dein Herz wird verbittert; du belastest und betrübst deine Umgebung, indem du unnötige Schwierigkeiten heraufbeschwörst...“ – *Schatzkammer, Band 1, S. 308.*

Angesichts der vielfältigen Aspekte echter Treue und der Leichtigkeit, mit der sich das noch nicht vollkommen Christi übergebene Herz davon entfernen kann, erkennen wir, dass unsere einzige Sicherheit darin besteht, uns in allen Angelegenheiten des Lebens vom Geist Gottes führen zu lassen, da wir nur dadurch der wahren Treue gerecht werden können: „Denn alle, die sich vom Geiste Gottes leiten lassen, sind Gottes Kinder.“ (*Römer 8, 14.*)

So lasst uns darum ernsthaft beten und daraus einen Hauptzweck unseres Lebens machen, sodass Christus in uns Gestalt gewinnt (*Galater 4, 19*) und er durch unser Leben in allen Anliegen verherrlicht wird! □

„Die Stunde seines Gerichts ist gekommen“

Eine Zusammenstellung aus der Bibel und dem Geist der Weissagung

Der erste Engel aus Offenbarung 14, 6. 7 zeigt uns einige wichtige Elemente, die für unsere Seligkeit unerlässlich sind. Er trägt das ewige Evangelium mit sich und verkündet eine machtvolle Botschaft: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen! Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und Wasserbrunnen.“ (Offenbarung 14, 7.)

Wir danken Gott, dass er uns das ewige Evangelium zugänglich gemacht hat, bevor er das Untersuchungsgericht über uns ankündigt. Andernfalls wäre niemand auf dieses Gericht vorbereitet! In Psalm 143, 1. 2 lesen wir wichtige inspirierte Worte von David: „Herr, erhöre mein Gebet, vernimm mein Flehen um deiner Wahrheit willen, erhöre mich um deiner Gerechtigkeit willen und **gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht.**“

David hatte vollkommen recht. Kein Mensch kann vor Gottes Gericht schuldlos sein. Wenn wir Gottes vollkommenen Charakter studieren und ihn mit dem sündigen Zustand der Menschheit vergleichen, sehen wir, dass es keine Chance auf einen Freispruch gibt.

Doch das „ewige Evangelium“ bietet alles Nötige, damit wir für unschuldig erklärt werden können. In seiner Gnade hat Gott das ewige Evangelium gesandt, um seine treuen Kinder auf das Gericht vorzubereiten.

In Daniel 12, 1 heißt es: „Zur selben Zeit wird der große Fürst Michael, **der für die Kinder deines Volkes steht**, sich aufmachen...“ Wir sollten daran denken, dass Michael – unser lieber Heiland, Herr und Fürsprecher – im Allerheiligsten **für sein Volk** wirkt. Er wirkt nicht, um es zu verurteilen, sondern um es zu verteidigen. In anderen Bibelübersetzungen steht dort: „...der große Fürst ..., der für die Kinder deines Volkes **entsteht**“ (Schlachter Bibelübersetzung 2000); „...der große Engelfürst, der deine Volksgenossen **beschützt** ...“ (Menge Bibelübersetzung); der große Fürst, der **schützend über den Kindern deines Volkes steht**, ...“ (Zürcher Bibelübersetzung). Mit anderen Worten: Christus tritt im Gericht für seine Kinder ein und verteidigt sie.

Eine Lehre aus Sacharjas Vision

Das Gesicht aus Sacharja 3 über Josua und den Engel zeigt uns auf

deutliche und auch tröstliche Weise das Werk Christi im Allerheiligsten zur Rettung seines Volkes.

Josua gab es wirklich; er war zur Zeit Sacharjas Hohepriester und somit Fürsprecher für Israel. In der Vision hatte Josua als Stellvertreter des Volkes Gottes „unreine Kleider an“ (Vers 3), was für seine eigenen Sünden und für die des Volkes stand. Satan „stand zu seiner Rechten, dass er ihm widerstünde“, während Josua „vor dem Engel des Herrn“ – also Christus, unserem Fürsprecher – stand (Vers 1).

Josua konnte nicht leugnen, dass die Israeliten gesündigt hatten. Und Satan forderte nun sein Recht ein, sie wegen ihrer Sünden zu vernichten. Aber Christus gab den im Gericht Anwesenden einen besonderen Befehl: „Tut die unreinen Kleider von ihm! Und er sprach zu ihm: Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen und habe dich mit Feierkleidern angezogen.“ (Vers 4.)

Das Ausziehen der unreinen Kleider bedeutet die Vergebung der Sünden aufgrund der zugerechneten Gerechtigkeit Christi.

„Ihr armen, bußfertigen Sterblichen, hört die Worte Jesu und glaubt daran! ... Ich werde seine Übertretungen tilgen. Seine Sünden

werde ich bedecken. Ich werde ihm meine Gerechtigkeit zurechnen. ‚Und er sprach zu ihm: Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen und habe dich mit Feierkleidern angezogen.‘

Die unreinen Kleider wurden entfernt, denn Christus sagte: ‚Ich habe deine Sünden von dir genommen.‘ Die Sünde wird auf den unschuldigen, reinen, heiligen Sohn Gottes gelegt. Der unwürdige Mensch steht gereinigt von aller Ungerechtigkeit vor dem Herrn und ist mit der zugerechneten Gerechtigkeit Christi bekleidet. Oh, was für ein Kleiderwechsel!“ – *Bibelkommentar*, S. 234.

Was war Josuas Argument zugunsten seines Volkes vor Christus? Er kann nicht sagen, dass es nicht gesündigt hat, aber er legt unserem Anwalt seine Reue und das Vertrauen auf das Verdienst Christi vor. Und was für ein Argument nutzt der Herr, um den Ankläger seines Volkes zum Schweigen zu bringen? Er sagt, auch wenn sein Volk schwere Sünden begangen habe, so habe es doch bereut und die Sünden bekannt, welche daraufhin auf Christus übertragen worden seien, der die Schuld auf Golgatha bezahlt habe. Dann werden die Kinder Gottes für unschuldig erklärt.

„Der Hohepriester kann weder sich selbst noch sein Volk gegen Satans Anklagen verteidigen. Er behauptet nicht, dass die Israeliten ohne Fehler seien. In seinen unreinen Kleidern – ein Sinnbild der Sünde des Volkes –, die er als ihr Vertreter trägt, steht er vor dem Engel und bekennt ihre Schuld, weist aber auch auf ihre Reue und Demütigung hin und erklärt, dass sie auf die Gnade des sündenvergebenden Erlösers trauen und im Glauben die Verheißungen Gottes erfassen.“ – *Zeugnisse*, Band 5, S. 495.

Lasst uns einige Schlüsselworte dieses Abschnitts betrachten: „[Josua steht] vor dem Engel [Jesus Christus] **und bekennt ihre Schuld, weist aber auch auf ihre Reue und Demütigung hin und erklärt, dass sie auf die Gnade des sündenvergebenden Erlösers trauen und im Glauben die Verheißungen Gottes erfassen.**“

Wir finden hier „bekennen“, „Reue“, „Demütigung“ sowie das Vertrauen auf die Gnade Jesu Christi und seine Verheißungen. Und was gibt Christus das volle Recht, seinem Volk zu vergeben und Satan zurechtzuweisen?

„Jesus, unser Fürsprecher, bringt eine wirkungsvolle Bitte bezüglich aller dar, die in Reue und Glauben ihre Seelen ihm übergeben haben. **Er verteidigt ihre Sache und besiegt ihren Verkläger durch die mächtigen Beweisgründe von Golgatha. Sein vollkommener Gehorsam gegen das Gesetz Gottes, selbst bis zum Tode am Kreuz, hat ihm alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben, und er beansprucht von seinem Vater Gnade und Versöhnung für den schuldigen Menschen.**“ – *Zeugnisse*, Band 5, S. 497. 498 (*Hervorhebung durch den Autor*).

„**Die mächtigen Beweisgründe von Golgatha**“ – da haben wir das Evangelium. Als Sünder müssten Männer und Frauen den endgültigen Tod sterben. Doch vom selben Tag an, als Adam das Gebot Gottes übertrat, nahm Christus die Schuld und die Strafe der Menschen auf sich. Er wurde zu ihrem Pfand und Stellvertreter.

Wenn ein Mensch die Geschehnisse auf Golgatha als Gottes Vorsehung annimmt, empfängt er Christus als seinen persönlichen Heiland und begibt sich unter die Leitung des Heiligen Geistes. Indem er so Gottes Wort gehorcht, rechnet Christus dem reuigen Sünder seine eigene, vollkommene Gerechtigkeit zu. So wird der Mensch im göttlichen Gericht für gerecht erklärt.

„**Jesus steht im Allerheiligsten, wo er jetzt für uns vor dem Angesicht Gottes erscheint**‘ (*Hebräer 9, 24.*) **Dort hört er nicht auf, sein Volk unaufhörlich vor Gott darzustellen – in ihm vollkommen!** (*Siehe Kolosser 1, 22. 28 Elberfelder Übersetzung.*) Weil wir auf diese Weise vor dem Vater dargestellt werden, sollten wir nicht denken, wir könnten seine Barmherzigkeit überbeanspruchen und sorglos, gleichgültig und bequem werden. Christus ist kein Diener der Sünde. **Wir sind in Christus vollkommen**‘, **‚begnadigt in dem Geliebten**‘ (*Kolosser 1, 28; Epheser 1, 6 Elberfelder Übersetzung*), **aber nur, sofern [wir] im Glauben gegründet und fest bleiben**‘ (*Kolosser 1,23 Elberfelder Übersetzung*).

Vollkommenheit durch unsere eigenen guten Werke können wir



niemals erreichen. Wer Jesus im Glauben erblickt, weist seine eigene Gerechtigkeit zurück. Er betrachtet sich als unvollkommen, seine Reue als ungenügend, seinen stärksten Glauben als schwach, sein kostbares Opfer als dürftig, und sinkt in Demut am Fuß des Kreuzes nieder. Aber aus dem Wort Gottes spricht eine Stimme zu ihm. Erstaunt vernimmt er die Botschaft: ‚Ihr seid vollkommen in ihm.‘ (Kolosser 2, 10 [nach der King James Version]; vgl. Kap. 1, 28.) Nun hat seine Seele völligen Frieden. Er muss nicht mehr länger suchen, um irgendetwas Wertvolles an sich selbst zu finden, irgendeine verdienstvolle Tat, mit der er sich die Gunst Gottes verdienen müsste.“ – *Glaube und Werke*, S. 112 (Hervorhebungen durch den Autor).

„Wenn ihr euch dem Kreuz von Golgatha nähert, seht ihr eine beispiellose Liebe. Wenn ihr im Glauben die Bedeutung des Opfers erfasst, dann seht ihr euch als Sünder, die durch die Gesetzesübertretung verurteilt sind. Das ist Reue. Wer mit demütigem Herzen kommt, der wird Vergebung finden; denn Christus wird beschrieben wie er unaufhörlich am Altar steht und nunmehr das Opfer für die Sünden der Welt darbringt. Er ist ein Diener des wahren Heiligtums, das der Herr errichtet hat und nicht der Mensch.

Das jüdische Heiligtum des Schattendienstes besitzt keine Kraft mehr. Die tägliche und jährliche Versöhnung ist nicht mehr erforderlich. Doch das Sühnopfer durch einen Vermittler ist wegen der Sünden, die ständig begangen werden, von Wichtigkeit. Jesus amtiert in der Gegenwart Gottes und bringt sein vergossenes Blut dar – wie das eines erwürgten Lammes. Jesus stellt die Opfergabe dar, die für jedes Vergehen und jede Unzulänglichkeit gebracht wird.“ – *Ausgewählte Botschaften*, Band 1, S. 341. 342.

Johannes erklärt die göttliche Fürsorge für den reuigen Sünder in einfachen Worten: „Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf dass ihr nicht sündigt. Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist. Und der-

selbe ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt. Und an dem merken wir, dass wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten.“ (1. Johannes 2, 1-3.) „So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“ (1. Johannes 1, 9.)

Was sollten wir angesichts dieses wunderbaren Plans bedenken?

„Die Tatsache, dass das anerkannte Volk Gottes als in unreinen Kleidern vor dem Herrn stehend dargestellt wird, sollte alle, die seinen Namen bekennen, zur Demut und ernsten Erforschung des Herzens leiten. Die wirklich ihre Seele durch Gehorsam gegen die Wahrheit reinigen, werden eine sehr geringe Meinung von sich selbst haben. Je genauer sie den fleckenlosen Charakter Christi betrachten, desto stärker wird ihr Verlangen sein, in sein Bild umgewandelt zu werden, und desto weniger Reinheit und Heiligkeit werden sie in sich selbst sehen. Während wir aber unseren sündigen Zustand erkennen sollen, müssen wir auf Christum als unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung und Erlösung vertrauen. Wir können auf die Beschuldigungen, die Satan gegen uns vorbringt, nichts antworten. Christus allein kann uns erfolgreich verteidigen. Er kann den Verkläger durch Beweisgründe, die nicht auf unseren, sondern auf seinen eigenen Verdiensten beruhen, zum Schweigen bringen.

Wir dürfen uns jedoch niemals mit einem sündigen Leben zufriedengeben. Der Gedanke, dass jeder Charakterfehler, jeder Punkt, worin Christen nicht dem göttlichen Maßstab entsprechen, eine offene Tür ist, durch die Satan eintreten, versuchen und vernichten kann, und weiter, dass jedes Versäumnis, jeder Fehler ihrerseits dem Versucher und seinen Gehilfen Gelegenheit gibt, Christum zu schmähen, sollte die Christen zu größerem Eifer und Ernst antreiben, dem Bösen zu widerstehen. Wir müssen jede Kraft der Seele anstrengen, um zu überwinden und auf Jesum zu sehen, damit er das für uns tue, was

wir selbst nicht tun können. Keine Sünde kann in denen geduldet werden, die mit Christo in weißen Kleidern wandeln sollen. Die unreinen Kleider müssen von ihnen entfernt werden. Durch Reue und Glauben werden wir befähigt, allen Geboten Gottes gehorsam zu sein und ohne Flecken vor ihm erfunden zu werden. Wer das Wohlgefallen Gottes

haben wird, der demütigt jetzt seine Seele, bekennt seine Sünden und bittet ernstlich um Vergebung durch Jesum, seinen Fürsprecher. Seine Aufmerksamkeit ist auf Christum gerichtet, der der Mittelpunkt ihres Hoffens und Glaubens ist, und wenn der Befehl gegeben wird: „Tut die unreinen Kleider von ihm, kleidet ihn mit Feierkleidern und

setzt einen reinen Hut auf sein Haupt“, dann ist er bereit, Jesu alle Ehre für seine Errettung zu geben.“ – *Zeugnisse, Band 5, S. 498, 499.*

Unser Trost angesichts des Gerichts

Wir müssen nicht alleine vor den göttlichen Richterstuhl treten. Wir haben einen überaus fähigen, gerechten und mächtigen Anwalt, der uns gegen die Anklagen unseres Erzfeindes verteidigt.

Statt uns vor dem Gericht zu fürchten, sollten wir uns vielmehr freuen, dass wir solch einen Heiland wie Jesus Christus haben.

„[Daniel 12, 1 zitiert.] Hier sehen wir, wie wichtig es ist, dass unsere Namen im Lebensbuch geschrieben stehen. Alle, deren Namen dort verzeichnet sind, werden aus Satans Gewalt, befreit, und Christus wird ihnen ihr unflätiges Gewand ausziehen lassen und befehlen, dass sie mit seiner Gerechtigkeit gekleidet werden. „Sie sollen spricht der Herr Zebaoth, des Tages, den ich machen will, mein Eigentum sein; und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schon, der ihm dient.“ (*Maleachi 3, 17.*)“ – *Lift Him Up, S. 347.*

„Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns halten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unsern Schwachheiten, sondern der versucht ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.“ (*Hebräer 4, 14-16.*)

„Durch das Opfer, das für uns gebracht wurde, können Sünden vollkommen vergeben werden. Wir sind nicht abhängig von etwas, was Menschen tun können, sondern von dem, was Gott durch Christus für den Menschen tun kann. Wenn wir uns ganz und gar Gott übergeben und vorbehaltlos glauben, reinigt uns das Blut Christi von aller

Sünde. Das Gewissen kann von der Verdammung frei werden. Durch den Glauben an sein Blut können alle in Christus Jesus vollkommen werden. Gott sei Dank müssen wir nichts Unmögliches vollbringen. Wir können die Heiligung für uns in Anspruch nehmen. Wir können die Gunst Gottes genießen. Wir sollen uns nicht sorgen, was Christus und Gott wohl über uns denken mögen, sondern sollen überlegen, was Gott über Christus, unseren Stellvertreter, denkt. Ihr seid angenommen in dem Geliebten. Gott offenbart dem bußfertigen Gläubigen, dass Christus die ihm übergebene Seele annimmt, um sie nach seinem Ebenbild zu formen.“ – *Selected Messages, bk. 2, S. 32, 33.*

„Der Vater gab seinem Sohn alle Ehre, indem er ihn zu weit über alle Mächte und Gewalten zu seiner Rechten einsetzte. Er verlieh seiner großen Freude Ausdruck, als er den Gekreuzigten empfing und ihn mit Herrlichkeit und Ehre kleidete. Und jede Gunst, die er seinem Sohn erwiesen hat, als er das Sühnopfer annahm, erweist er auch seinen Nachfolgern. Diejenigen, die ihre Interessen in Liebe mit Christus verbunden haben, sind in dem Geliebten angenommen. Sie leiden mit Christus, und seine Verherrlichung liegt ihnen am Herzen, da sie in ihm angenommen sind. Gott liebt sie wie seinen Sohn. Christus – Emmanuel, „Gott mit uns“ – steht zwischen Gott und dem Gläubigen und offenbart den Auserwählten Gottes Herrlichkeit; er bedeckt ihre Fehler und Übertretungen mit dem Gewand seiner eigenen, makellosen Gerechtigkeit. Dem Sühnopfer Christi ist das Siegel des Himmels aufgeprägt. Sein Opfer ist in jeder Hinsicht ausreichend. In ihm begegnen sich Gnade und Wahrheit und küssen sich Gerechtigkeit und Friede. Der Vater umarmte den Sohn und schloss in diese Umarmung all jene mit ein, die ihn annehmen. ... denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, die an seinen Namen glauben“ (*Johannes 1, 12.*) Sie sind seine Auserwählten und mit Christus Miterben des Himmels. Sie überwinden, wie er überwunden hat.“ – *The Signs of the Times, 16. August 1899.* □



„BETET IHN AN!“

Erkennen wir wirklich, was uns nützt, damit wir dem die Ehre geben können, „der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und Wasserbrunnen“, so wie es diese Botschaft von uns verlangt?

von Peter D. Lausevic

Kurz nachdem Jesus seinen Dienst angetreten hatte, begannen diejenigen, die an die von ihm gelehrt Botschaft glaubten, sich taufen zu lassen, als ein Zeichen ihrer Bereitschaft, dem Herrn von ganzem Herzen zu dienen. Als seine Jünger Taufen durchführten, versuchten einige, Zwietracht zwischen Jesus und Johannes dem Täufer zu säen und behaupteten, das Jesus mehr Menschen taufte als Johannes.

Um unnötigen Streit zu vermeiden, ging Jesus aus Judäa fort. Auf seinem Weg zurück nach Galiläa musste er Samarien durchqueren.

Seine Jünger gingen Proviant kaufen, während Jesus sich am Jakobsbrunnen ausruhte und das bekannte Gespräch mit der Samariterin begann. Schließlich kamen sie auf den Gottesdienst zu sprechen. Die Frau wollte wissen, welches der richtige Berg sei, um Gott anzubeten. In seiner Antwort sagte Jesus unter anderem: „Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, dass die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn der Vater will haben, die ihn also anbeten. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ (Johannes 4, 23. 24.)

Das Thema dieses Studiums über die Botschaft des ersten Engels wird eben diese Anbetung Gottes sein. „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen! Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und Wasserbrunnen.“ (Offenbarung 14, 7.)

In diesem Artikel werden wir untersuchen, wen wir anbeten sollen.

Wen sollen wir anbeten?

Es gibt in dieser Welt viele Götter, die wir anbeten können. Als Paulus in Korinth arbeitete, konn-

te er den Eifer der Menschen dort beobachten, alle möglichen Götter anzubeten. Darum sagte er: „Und wiewohl welche sind, die Götter genannt werden, es sei im Himmel oder auf Erden (sintemal es sind viele Götter und Herren).“ (1. Korinther 8, 5.) Zu jener Zeit gab es nicht nur verschiedene Gottheiten an allen möglichen Plätzen; zusätzlich wurde auch der römische Kaiser als Gott verehrt. Sogar einige lokale Könige hielt man für Götter. „Aber auf einen bestimmten Tag tat Herodes das königliche Kleid an, setzte sich auf den Richtstuhl und tat eine Rede zu ihnen. Das Volk aber rief zu: Das ist Gottes Stimme und nicht eines Menschen! Alsbald schlug ihn der Engel des Herrn, darum dass er die Ehre nicht Gott gab; und ward gefressen von den Würmern und gab den Geist auf.“ (Apostelgeschichte 12, 21-23.)

Daran hat sich bis heute nichts geändert. Die Namen der Gottheiten gibt es nicht mehr, aber die Menschen beten noch immer die Götter dieser Welt an. Seien es ständig wechselnde Modeströmungen, protzige Autos, beeindruckende Häuser, volle Bankkonten, Stellung und Macht in Gesellschaft oder in der Gemeinde, unsere eigenen Theorien und Auffassungen – jegliche Art der Verehrung zeitlicher Dinge lähmt den Verstand, so dass er ewige Wahrheiten nicht erfassen kann. „Bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet hat, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes.“ (2. Korinther 4, 4.) Wir könnten unsere Liste auch noch fortsetzen. „Was auch immer wir schätzen mögen, sobald es unsere Liebe zu Gott mindert oder den ihm gebührenden Dienst beeinträchtigt, machen wir uns einen Gott daraus.“ – *Patriarchen und Propheten*, S. 279.

Was aber all diese Gottheiten aus dem Altertum wie in unserer Zeit gemeinsam haben: Sie besitzen nicht die Macht des Schöpfers! Auch wenn jede Gottheit etwas Anziehendes haben mag: Keine

kann etwas von sich selbst anbieten – oder gar etwas, das ewigen Wert besitzt. Im Altertum schuf der Mensch etwas und fiel dann davor nieder und betete seine eigene Schöpfung an.

„Denn der Heiden Satzungen sind lauter Nichts. Denn sie hauen im Walde einen Baum, und der Werkmeister macht Götter mit dem Beil und schmückt sie mit Silber und Gold und heftet sie mit Nägeln und Hämmern, dass sie nicht umfallen. Es sind ja nichts als überzogene Säulen. Sie können nicht reden; so muss man sie auch tragen, denn sie können nicht gehen. Darum sollt ihr euch nicht vor ihnen fürchten: denn sie können weder helfen noch Schaden tun. Aber dir, Herr, ist niemand gleich; du bist groß, und dein Name ist groß, und kannst es mit der Tat beweisen.“ (Jeremia 10, 3-6.)

Heute ist es genauso. Menschen arbeiten schwer, um Geld zu verdienen, und beten dann dieses Geld an wie einen Gott. Jahwe dagegen zeichnet sich durch unbestreitbare Eigenschaften aus. Keiner dieser falschen Götter kann sich auch nur annähernd mit unserem Gott vergleichen.

1 Weder Anfang noch Ende

Der erste Grund für Jahwes Einzigartigkeit ist, dass er weder Anfang noch Ende hat. Die Bibel nennt sowohl den Vater als auch den Sohn Jahwe, vgl. die Prophezeiung aus Jesaja 40, 3: „Bahnt Jahwe einen Weg!“ (Neue evangelistische Übersetzung), mit Matthäus 3, 3, wo der Schreiber des Evangeliums diese Prophezeiung auf die Vorbereitung des Weges für Jesus bezieht. Über Jesus sagt die Prophetie: „Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“ (Micha 5, 1.) Der Ursprung Gottes ist von Ewigkeit her, deshalb kann er nicht von etwas Geringerem

erschaffen und dann davon angebetet werden. Man kann sich nicht selbst erniedrigen, indem man den Ewigen anbetet, denn er ist nicht von etwas Geringerem erschaffen worden als er selbst.

„Der Versuch, den Ewigen gegenständlich darzustellen, schwächt die Gottesvorstellung des Menschen. Der Sinn, der sich von der unendlichen Vollkommenheit Jahwes abwendet, wird mehr vom Geschöpf als vom Schöpfer angezogen. Und mit dem sinkenden Gottesbegriff wird auch der Mensch selbst entwürdigt“ – *Patriarchen und Propheten*, S. 280.

2 Er verkündet zuvor, was hernach kommen soll

Der zweite Grund ist, dass er im Voraus verkündet, was geschehen wird. „Gedenket des Vorigen von alters her; denn ich bin Gott, und keiner mehr, ein Gott, desgleichen nirgend ist, der ich verkündige zuvor, was hernach kommen soll, und vorlängst, ehe denn es geschieht, und sage: Mein Anschlag besteht, und ich tue alles, was mir gefällt.“ (Jesaja 46, 9. 10.)

Das prophetische Auge Gottes ist zu 100 Prozent genau im Blick auf vergangene, gegenwärtige und zukünftige Ereignisse. „Die prophetische Kette, die vom Anfang der Weltgeschichte bis hin zu ihrem Ende reicht, besteht aus vielen ineinandergreifenden Gliedern. Sie zeigt, wo wir uns im Ablauf der Menschheitsgeschichte heute befinden, und was für die Zukunft noch zu erwarten ist.

Alles, was das prophetische Wort bis zur Stunde an Ereignissen und Entwicklungen vorausgesagt hat, ist in Erfüllung gegangen und lässt sich anhand historischer Dokumente überprüfen. Das sollte uns in der Gewissheit stärken, dass sich auch die restlichen Prophezeiungen wie zugesagt erfüllen.“ – *Erziehung*, S. 189

Da Gott alles weiß, arbeitet er im Hintergrund eifrig daran, jeden zur Bekehrung zu bringen.

„Denn welche er zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet, dass sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf dass derselbe der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“ (Römer 8, 29.) „In den Annalen der Menschheitsgeschichte sieht es so aus, als ob das Wachstum der Nationen sowie der Aufstieg und Fall der Weltreiche vom Willen und von der Tapferkeit des Menschen abhängig seien; seine Macht, sein Ehrgeiz, seine Laune scheinen die Entwicklung der Ereignisse in hohem Maß zu bestimmen. Aber im Worte Gottes wird der Vorhang beiseitegezogen, und wir erblicken über, hinter und in allem Spiel und Widerspiel menschlicher Interessen, Mächte und Leidenschaften das Wirken des Allbarmherzigen, der still und geduldig den Ratschluss seines Willens ausführt.“ – *Propheten und Könige*, S. 349.

3 Der Schöpfer

Der dritte Grund ist, dass das ewige Wesen der Schöpfer von Himmel und Erde ist.

„Und [der Engel] schwur bei dem Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, der den Himmel geschaffen hat und was darin ist, und die Erde und was darin ist, und das Meer und was darin ist ...“ (Offenbarung 10, 6.) Es gibt nichts, das nicht von Gott geschaffen worden ist.

„Denn durch ihn ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Obrigkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.“ (Kolosser 1, 16.)

Dieser Gesichtspunkt der Anbetung wird nur im Siebenten-Tags-Sabbat kenntlich gemacht. „Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbat und heiligte ihn.“ (2. Mose 20, 11.) Das Wort „heiligen“

bedeutet hier „für einen heiligen Zweck aussondern“. Der Grund, weshalb wir den Siebenten-Tags-Sabbat halten, ist die Macht Gottes, alle Dinge zu schaffen. „Im vierten Gebot wird Gott als der Schöpfer Himmels und der Erde offenbart und dadurch von allen falschen Göttern unterschieden. Zur Erinnerung an das Schöpfungswerk wurde der siebente Tag als Ruhetag für die Menschen geheiligt. Er war dazu bestimmt, den Menschen den lebendigen Gott als Quelle des Heils und Ziel der Verehrung und Anbetung ständig vor Augen zu halten.“ – *Der große Kampf*, S. 53.

Wenn die erste Engelsbotschaft unsere Aufmerksamkeit auf denjenigen lenkt, der Himmel und Erde und alles in unserer Welt geschaffen hat, dann heißt das, dass das Volk Gottes in der Endzeit ihn auf die Weise anbeten muss, die er festgelegt hat, und den siebenten Tag für einen heiligen Zweck aussondern muss. „Der Sabbat ist darum als Gedächtnistag der Schöpfung wichtig, weil er immer den wahren Grund vor Augen führt, warum die Anbetung Gott gebührt: weil Gott der Schöpfer ist und wir seine Geschöpfe sind. Der Sabbat bildet daher die eigentliche Grundlage aller Gottesdienste; denn er lehrt diese große Wahrheit in der eindrucksvollsten Weise. Von keiner andern Verordnung kann dies gesagt werden. Der wahre Grund der Gottesanbetung, nicht nur am siebenten Tage, sondern überhaupt, liegt in dem Unterschied zwischen dem Schöpfer und seinen Geschöpfen. Diese großartige Tatsache kann nie veralten und darf nie vergessen werden.“ (Conradi, *Geschichte des Sabbats*, S. 691.) Um diese Wahrheit den Menschen stets vor Augen zu halten, setzte Gott in Eden den Sabbat ein; und solange der Anspruch fortbesteht, dass wir ihn anbeten sollen, weil er unser Schöpfer ist, so lange wird auch der Sabbat das Zeichen und Gedächtnis sein. Hätten alle den Sabbat gehalten, so wären die Gedanken und Neigungen dem Schöpfer voller Ehrfurcht

und Anbetung zugewandt worden, und es würde nie einen Götzendiener, einen Gottesleugner oder einen Ungläubigen gegeben haben. Die Beachtung des Sabbats ist ein Zeichen der Treue gegen den wahren Gott, „der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen.“ (Offenbarung 14, 7.) Daraus ergibt sich, dass die Botschaft, die den Menschen gebietet, Gott anzubeten und seine Gebote zu halten, sie besonders auffordert, das vierte Gebot zu befolgen.“ – *Der große Kampf*, S. 438.

4 Er erschafft aus dem Nichts

Der vierte Hauptgrund für die Anbetung Jahwes ist, dass er etwas aus dem Nichts erschafft.

„Durch den Glauben merken wir, dass die Welt durch Gottes Wort fertig ist, dass alles, was man sieht, aus nichts geworden ist.“ (Hebräer 11, 3.) Die Wissenschaft lehrt, dass Materie nicht erzeugt oder zerstört werden kann. Dies stimmt nur bis zu einem gewissen Grad, denn wir sind selbst geschaffene Wesen und können es nur aus unserer Perspektive betrachten. Der Schöpfer dieses Universums schuf diese Welt aus dem Nichts, allein durch sein Wort. „Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht und all sein Heer durch den Geist seines Mundes.“ (Psalm 33, 6.)

Die Macht seines Wortes ist bemerkenswert. Nicht nur der Akt der Schöpfung an sich ist beeindruckend, sondern auch die Geschwindigkeit, in der es geschieht. „Denn so er spricht, so geschieht's; so er gebietet, so stehet's da.“ (Psalm 33, 9.) Im Augenblick des Sprechens treten die Atome ins Sein und gehorchen seinem Befehl. Sie vermischen sich und setzen sich genau so zusammen, wie der Geist des Herrn gesprochen hat – und plötzlich sind da Bäume, sanfte, grasbedeckte Hügel, das Wasser in den Flüssen und Ozeanen, die Vögel am Himmel, die Tiere des Waldes und die Sonne auf ihrem Weg

durch die Milchstraße. Sobald Gott spricht, ist sein Gedanke Realität.

„Bei der Gestaltung unserer Welt war Gott nicht auf bereits existierende Substanz oder Materie angewiesen, denn ‚die Dinge, die man sieht, [sind] nicht aus Sichtbarem entstanden‘ (Hebräer 11, 3 Schlachter 2000). Im Gegenteil: Alle Dinge, seien sie materiell oder geistlich, entstanden vor Jahwe auf seine Stimme hin und wurden zu dem von ihm bestimmten Zweck geschaffen. Die Himmel samt ihrem Heer, die Erde und alles, was darin ist, sind nicht nur das Werk seiner Hand, sondern kamen durch den Hauch seines Mundes ins Dasein.“ – *Selected Messages*, bk. 3, S. 312.

Die Macht des göttlichen Wortes wird im achten Kapitel des Matthäusevangeliums durch die Erfahrung des römischen Zenturios dargestellt. „Da aber Jesus einging zu Kapernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig und hat große Qual.“ (Vers 5. 6.) Wir sehen hier einen Heiden, der sich ernsthaft um einen – eigentlich ersetzbaren – kranken Diener sorgt (es könnte sich allerdings auch um seinen Sohn handeln, wenn wir die Berichte der anderen Evangelien über dieses Ereignis betrachten). Jesus versichert ihm, dass er dem Diener bei seiner Ankunft helfen werde. Doch dieser vermeintliche Heide fühlt sich der Anwesenheit Jesu in seinem Heim unwürdig. Um zu diesem Schluss zu kommen, muss er Jesus vorher eine Zeitlang beobachtet haben. Die meisten sahen nur, wie Jesus einen Kranken berührte und dieser gesund wurde. Dieser Römer aber sah etwas anderes. „Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“ (Vers 8.) Er verstand mehr als das vermeintliche Volk Gottes. Die Kraft lag nicht in der Berührung oder der Gegenwart Jesu – sein Wort war es, dass wun-

derbare Resultate hervorbrachte. Dieser Mann wusste um die Macht der Autorität. „Denn ich bin ein Mensch, der Obrigkeit untertan, und habe unter mir Kriegsknechte; und wenn ich sage zu einem: Gehe hin!, so geht er; und zum andern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's.“ (Vers 9.) Er erkannte, dass Jesus nicht nur eine menschliche Autorität besaß wie die römischen Beamten, sondern dass er Autorität über die gesamte Schöpfung besaß. Er erkannte Jesus als den Schöpfer an. Daran – dass der Mann die Macht des Wortes Gottes erkannte und darauf vertraute, dass es Unmögliches vollbringen könne – erkannte Jesus seinen Glauben. „Da das Jesus hörte, verwunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden!“ (Vers 10.)

Infolgedessen heilte Jesus einen Menschen aus der Entfernung. „Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselben Stunde.“ (Vers 13.) „Anstatt nach Kapernaum zu gehen, sandte Jesus die heilende Botschaft, einem göttlichen Blitz gleich, ans Bett des leidenden Sohnes.“ – *The Spirit of Prophecy*, vol. 2, S. 155.

Schaffe in mir

Der Gott, den wir anbeten, ist imstande, etwas aus dem Nichts zu machen. Er ist imstande, aus der Entfernung zu heilen; denn sein Wort besitzt Macht. Was wird mit uns geschehen, wenn wir ihm und seinem Wort wirklich vertrauen? „Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleische wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben.“ (Hesekiel 36, 26.) „Die Worte ‚Ich will euch ein neues Herz geben‘ bedeuten: ‚Ich will euch eine neue Denkart geben‘. Dieser Herzenswandel wird immer von einer

klaren Erkenntnis der christlichen Pflicht und einem Verständnis der Wahrheit begleitet. Die Klarheit unseres Blickes auf die Wahrheit ist proportional zu unserem Verständnis des Wortes Gottes. Wer der Heiligen Schrift unter Gebet genaue Beachtung schenkt, wird ein klares Verständnis und ein gesundes Urteilsvermögen erlangen; indem er sich an Gott wendet, hat er gleichsam an Verstandeskraft gewonnen.“ – *Counsels to Parents, Teachers, and Students*, S. 452.

Aus diesem Grunde heißt es: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Wort Gottes.“ (Römer 10, 17.) „Das Studium der Heiligen Schrift ist eine entscheidende Hilfe für die Umwandlung des Charakters. Christus betete: ‚Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.‘ (Johannes 17, 17.) Wenn das Wort Gottes recht gelesen und auch befolgt wird, kann es am menschlichen Herzen arbeiten und alle Eigenschaften in den Griff bekommen, die in unheiliger Weise entartet sind. Dann macht uns der Heilige Geist auf unsere Sünden aufmerksam, und Glaube keimt im Herzen auf, der uns – durch die Liebe zu Christus – unserem Herrn in unserer ganzen Lebensart immer ähnlicher werden lässt. Nun kann Gott uns dazu benutzen, seinen Willen zu tun. Die Kraft, die wir empfangen, wirkt von innen nach außen und veranlasst uns, die Wahrheit, die wir erfahren haben, anderen mitzuteilen.“ – *Bilder vom Reiche Gottes*, S. 74.

Erkennen wir wirklich, was uns nottut, damit wir dem die Ehre geben können, „der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und Wasserbrunnen“, so wie es diese Botschaft von uns verlangt? Gott möchte unser verdorbenes Herz austauschen – aber er kann das nur tun, wenn wir ihn darum bitten. Bist du bereit, ihn heute zu bitten wie einst David: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist“ (Psalm 51, 12)? □

HÖHEN UND TIEFEN

von W. Volpp

Was tun, wenn man an einem Tiefpunkt angekommen ist?

Pas Reich Juda hatte seit den Tagen des Königs David keinen solchen mutigen Führer gesehen. Asa war gerade mal ein Teenager, als er König wurde, aber seine jugendliche Unerfahrenheit hielt ihn nicht davon ab, in Juda kühne Schritte zur Reinigung des Landes von Gesetzlosigkeit und Götzendienst zu unternehmen.

Asa setzte Gott über sein eigenes Verlangen und seine eigenen Wünsche an die erste Stelle – sogar über seine Mutter. „(Asa) tat die Hurer aus dem Lande und tat ab alle Götzen, die seine Väter gemacht hatten.“ (1. Könige 15, 12.)

Er setzte sogar seine Mutter als Königin ab, weil sie nicht vom Gräuelbild der Aschera ablassen wollte. „Auch setzte Asa, der König, ab Maacha, seine Mutter, dass sie nicht mehr Herrin war, weil sie der Ascherah ein Gräuelbild gestiftet hatte. Und Asa rottete ihr Gräuelbild aus und zerstieß es und verbrannte es am Bach Kidron.“ (2. Chronik 15, 16.)

Die Bibel beschreibt die frühen Tage Asas als eine ruhige Zeit, in der er viele Dinge für das Königreich unternehmen konnte. Großen Frieden kann der Herr herstellen, wenn wir Anstrengungen machen, den Götzendienst und sexuelle Verderbtheit in unserer Umgebung wegzutun. „Großen Frieden haben, die dein Gesetz lie-

ben; sie werden nicht straucheln.“ (Psalm 119, 165.)

König Asa nutzte diese friedvollen und erfolgreichen Jahre dazu, Pläne für die Zukunft zu legen. Er arbeitete hart, um die Städte Judas zu befestigen und achtete immer darauf, dass sie den Herrn nicht vergaßen. „Und er baute feste Städte in Juda, weil das Land still und kein Streit wider ihn war in denselben Jahren; denn der Herr gab ihm Ruhe. Und er sprach zu Juda: Lasst uns diese Städte bauen und Mauern darumher führen und Türme, Türen und Riegel, weil das Land noch offen vor uns ist; denn wir haben den Herrn, unsern Gott, gesucht, und er hat uns Ruhe gegeben umher. Also bauten sie, und es ging glücklich vonstatten.“ (2. Chronik 14, 5-6.)

Kein Sieg ohne Kampf

Als schließlich ein feindliches Volk heranzog – ein unvorstellbar großes Millionenheer –, vertraute Asa auf den Herrn der Heerscharen, in dessen Namen Israel seit jeher schon oft wunderbar errettet worden war. Er stellte seine Streitkräfte zum Kampfe auf und suchte zugleich Hilfe bei Gott.

Die feindlichen Heere standen einander gegenüber. Das war eine Zeit der Prüfung und Läuterung für alle, die dem Herrn dienten. Hatten sie jede Sünde bekannt?

Besaßen die Männer Judas volles Vertrauen zu Gottes Retterkraft? Solche und ähnliche Gedanken bewegten die Führer des Volkes. Nach menschlichem Ermessen würde das ungeheure Heer aus Ägypten alles hinwegfegen... Asa hatte sich jedoch in Friedenszeiten nicht allerlei Vergnügungen hingegen, sondern sich auf jeden erdenklichen Notfall vorbereitet. So verfügte er über ein kampfbereites Heer; ferner hatte er seine Untertanen allezeit veranlasst, mit Gott Frieden zu machen. Deshalb wurde er auch jetzt, obwohl seine Streitkräfte an Zahl denen des Feindes weit unterlegen waren, in seinem Glauben an den nicht wankend, dem er völlig vertraute.

Weil der König den Herrn in guten Tagen gesucht hatte, konnte er sich nun auch in der Krisenzeit auf ihn verlassen. Seine Bitten bewiesen, dass ihm Gottes wunderbare Macht nicht fremd war. ‚Herr‘, so flehte er, ‚es ist dir nicht schwer, dem Schwachen gegen den Starken zu helfen. Hilf uns, Herr, unser Gott; denn wir verlassen uns auf dich, und in deinem Namen sind wir gekommen gegen diese Menge. Herr, du bist unser Gott, gegen dich vermag kein Mensch etwas.‘ (2. Chronik 14, 10.) – Propheten und Könige, S. 75.

„König Asas Glaube wurde deutlich belohnt. ‚Der Herr schlug die Kuschiter vor Asa und vor

Juda, so dass sie flohen. Und Asa samt dem Volk, das bei ihm war, jagte ihnen nach bis nach Gerar. Und die Kuschiter fielen, so dass keiner von ihnen am Leben blieb, sondern sie wurden zerschlagen vor dem Herrn und vor seinem Heer.' (2. Chronik 14, 11. 12.)" – *Propheten und Könige*, S. 76.

„Das Gebet Asas kann jeder überzeugte Christ uneingeschränkt zu seinem eigenen Gebet machen. Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel (vgl. Epheser 6, 12). Im Lebenskampf müssen wir bösen Mächten begegnen, die gegen das Recht antreten. Auch da ruht unsere Hoffnung nicht auf Menschen, sondern auf dem lebendigen Gott. Mit völliger Glaubensgewissheit dürfen wir erwarten, dass er zur Ehre seines Namens seine Allmacht mit den menschlichen Bemühungen vereinigen wird. So können wir, angetan mit dem ‚Panzer der Gerechtigkeit‘ (Epheser 6, 14), den Sieg über jeden Feind erringen.“ – *Propheten und Könige*, S. 75.

Nach dieser Schlacht und dem großen Sieg sandte Gott den Propheten Asarja mit einer Botschaft von Hoffnung und Zuversicht zu Asa: „Da zog [Asarja] hinaus Asa entgegen und sprach zu ihm: Höret mir zu, Asa und ganz Juda und Benjamin. Der Herr ist mit euch, weil ihr mit ihm seid; und wenn ihr ihn sucht, wird er sich von euch finden lassen; werdet ihr ihn aber verlassen, so wird er euch auch verlassen ... Ihr aber, seid getrost und lasst eure Hände nicht sinken; denn euer Werk hat seinen Lohn.' (2. Chronik 15, 1. 2. 7.)

Asa wurde durch diese Worte so sehr ermutigt, dass er bald darauf eine zweite Reformation in Juda durchführte. „Er tat weg die gräulichen Götzen aus dem ganzen Lande Juda und Benjamin und aus den Städten, die er auf dem Gebirge Ephraim erobert hatte, und erneuerte den Altar des Herrn, der vor der Vorhalle des Herrn

stand.' (2. Chronik 15, 8.)" – *Propheten und Könige*, S. 76.

Asa bewahrte die gut gemeinten Anweisungen des Propheten. Genau so wie Gott es verheißend hatte, ergossen sich die Segnungen des Herrn über das Land. Diese Segnungen waren so offensichtlich, dass viele von den Israeliten aus dem Norden nach Juda zogen. Sie sehnten sich danach, den wahren Gottesdienst wiederhergestellt zu sehen, und wollten die Erfahrung machen, unter der Herrschaft eines gerechten Königs zu leben.

„Und [Asa] versammelte ganz Juda und Benjamin und alle aus Ephraim, Manasse und Simeon, die bei ihnen wohnten; denn es fiel ihm eine große Menge aus Israel zu, als sie sahen, dass der Herr, sein Gott, mit ihm war. Und sie versammelten sich in Jerusalem im dritten Monat des fünfzehnten Jahres der Herrschaft Asas und opfereten dem Herrn am selben Tage von der Beute, die sie hergebracht hatten, siebenhundert Rinder und siebentausend Schafe. Und sie traten in den Bund, den Herrn, den Gott ihrer Väter, zu suchen von ganzem Herzen und von ganzer Seele ... Und er ließ sich von ihnen finden. Und der Herr gab ihnen Ruhe ringsumher.“ (2. Chronik 15, 8-12. 15.)

König Basha von Israel war durch diesen Verlust seiner eigenen Leute, die nach Juda umsiedelten, so alarmiert, dass er die südliche Grenzstadt zu Juda, Rama, zu einer Festung ausbaute. Asa war bestürzt über eine solche Provokation, die militärische Macht Israels vor Judas Haustür zu haben. Nach seiner Meinung war dies eine Kriegserklärung. Wie sollte er darauf reagieren?

So unglaublich es auch klingt: Nach einer langen Zeit des vollen Vertrauens zu Gott sammelte Asa die Schätze des Hauses Gottes, um ein zweifelhaftes militärisches Bündnis mit Syrien zu finanzieren. Anstatt auf den Herrn zu vertrauen, bezahlte er einen heidnischen König, um das Problem los zu werden.

Eine unheilige Allianz

Am Anfang schien sich diese unheilige Allianz auszuzahlen. Syrien drang in Israel ein, besiegte unzählige Städte und zwang Israel, aus seiner Festung zu fliehen. Rama fiel an Juda zurück. Die anfangs glücklichen Ereignisse waren aber die Anzeichen eines tragischen Endes eines Königs, der die meiste Zeit seines Lebens dem treuen Dienst für den Herrn gewidmet hatte.

Zu dieser Zeit sandte der Herr den Propheten Hanani zu Asa mit einer Botschaft, die ihn gar nicht erfreute: „Weil du dich auf den König von Aram [Syrien] verlassen hast und nicht auf den Herrn, deinen Gott, darum ist das Heer des Königs von Aram deiner Hand entronnen. Hatten nicht die Kuschiter und Libyer eine große Heeresmacht mit sehr viel Wagen und Reitern? Doch der Herr gab sie in deine Hand, da du dich auf ihn verließest. Denn des Herrn Augen schauen alle Lande, dass er Stärke, die mit ganzem Herzen bei ihm sind. Du hast töricht getan, darum wirst du auch von nun an Krieg haben.“ (2. Chronik 16, 7-9.)

Diese lieb gemeinte Zurechtweisung erzürnte den alternden König. Er sperrte den Propheten ins Gefängnis und löste eine Verfolgung gegen sein eigenes Volk aus.

Welch ein Wechsel

„Anstatt sich wegen seines Fehlers vor Gott zu demütigen, wurde Asa ‚zornig über den Seher und legte ihn ins Gefängnis; denn er grollte ihm darüber. Auch bedrückte er zu dieser Zeit einige vom Volk.' (2. Chronik 16, 10.)

Nicht lange später überfiel den König eine tödliche Krankheit, wo er das wunderbare Eingreifen Gottes ablehnte und sich stattdessen Hilfe bei den Ärzten suchte.

Im neununddreißigsten Jahr seiner Herrschaft wurde Asa ‚krank an seinen Füßen ... und seine Krankheit nahm sehr zu; und er suchte auch in seiner Krankheit

nicht den Herrn, sondern die Ärzte. (2. Chronik 16, 12.) Schließlich starb der König im einundvierzigsten Jahr seiner Herrschaft. Sein Sohn Josaphat wurde sein Nachfolger.“ – *Propheten und Könige*, S. 77.

Innerhalb von zwei Jahren verstarb der König. So beendete er den zweiten Teil seiner königlichen Regierung, die so versprechend mit einem großen Werk begonnen hatte. Ja, von beiden Abschnitten der Regierung Asas wird berichtet.

Im ersten Abschnitt lebte Asa für Gott. Er führte Juda aus religiöser Verwirrung und reinigte die Städte von Gesetzlosigkeit und Götzendienst. Er reinigte das Haus Juda – und es wuchs und gedieh. Als das Heer der Mooren kam, schrie Asa zu Gott, und Gott errettete Juda.

Aber gegen Ende seines Lebens, im zweiten Abschnitt, war Asa weit vom Herrn abgewichen. Das geschah nicht über Nacht, nicht innerhalb von Monaten, sondern eher von Jahren. Asa verlor immer mehr den Kontakt mit Gott. Sein Glaube wurde schwach. Und als die Probleme und der persönliche Druck größer wurden, wandte er sich eher an Menschen als an Gott.

Du kannst geistliche Schläfrigkeit überwinden

König Asa ist nicht anders als viele vom Volke Gottes heute, die von Gott als lauwarm bezeichnet werden. „Und dem Engel der Gemeinde zu Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Kreatur Gottes: Ich weiß deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts! und weißt nicht, dass du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.“ (*Offenbarung 3, 14-17.*) Sie haben nicht länger den brennenden Eifer und unerschüt-

terlichen Glauben, den sie am Anfang ihrer Bekehrung hatten. Sie schütten ihr Herz nicht mehr in ernstem Gebet vor Gott aus, wie es einmal war. Ihre tiefe und ausdauernde Liebe in der Suche nach der faszinierenden Wahrheit, die in Gottes Wort verborgen liegt, ist eiskalt geworden. Beten und Fasten, die Gemeinschaft mit den Brüdern. Das Sichversenken in der Wahrheit – das alles ist abgeflaut.

Hast du auch solche Erfahrung? Hast du auch den Herrn zurückgelassen und zugelassen, dass die Krankheit geistlicher Laxheit in dein Leben eingedrungen ist? Hast du vielleicht nach einem guten Neuanfang wieder nachgelassen oder ist es schon zu einem Stopp gekommen?

Wenn es so ist, dann pass auf und lerne vom unglücklichen Beispiel eines jüdischen Königs, dessen ersten Werke besser waren denn die letzten. Für Asa hätte es nicht so enden müssen, auch für dich muss es nicht böse enden. Asa hätte sich bekehren können, aber er tat es nicht.

Du kannst zu Gott zurückkommen, selbst am Ende deines Lebens. „Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir bald kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust.“ (*Offenbarung 2, 5.*) „Werde wach und stärke das andere, das sterben will; denn ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott.“ (*Offenbarung 3, 2.*)

Aber beeile dich, denn der Herr kommt bald.

Übergib deinen Willen dem Herrn

„Du fragst: ‚Wie kann ich mich Gott ganz ergeben?‘ Dies ist dein Wunsch. Ihn aber aus eigener Kraft zu erfüllen, bist du zu ohnmächtig und zu schwach; denn du bist in Banden des Zweifels und in den Gewohnheiten eines sündigen Leibes gefangen. Deine Versprechungen und Vorsätze sind auf Sand

gebaut; du bist nicht imstande, deine Gedanken, Leidenschaften und Gefühle im Zaum zu halten. Deine gebrochenen Versprechen und nicht gehaltenen Gelübde haben dein Vertrauen zur eigenen Aufrichtigkeit untergraben; du bist verzagt und meinst, Gott könne dich nicht annehmen. Doch verzweifle nicht! Lerne nur erst die echte Willensstärke erkennen. Sie ist die führende Macht in der menschlichen Natur: die Macht der Entscheidung oder der Wahl. Alles hängt von der richtigen Tätigkeit des Willens ab. Diese Fähigkeit, zu wählen, hat Gott den Menschen gegeben; an dir liegt es, sie zu üben. Du kannst zwar dein Herz nicht verändern, du kannst Gott aus eigener Kraft nicht lieben; es liegt aber in deiner freien Wahl, ihm zu dienen. Du kannst ihm deinen Willen übergeben, dann wird er in dir das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen wirken. Dann wird deine ganze Wesenheit dem Geiste Christi untertan; all deine Liebe vereinigt sich im Gottessohn, du lebst in engster Gemeinschaft mit ihm.

Mit unserer Sehnsucht nach Frömmigkeit und Heiligkeit ist nichts getan, solange es dabei bleibt. Viele werden auf ewig verloren gehen, während sie hoffen und darauf warten, Christen zu werden. Sie kommen nie dazu, den Willen Gott zu übergeben, und treffen daher gerade jetzt nicht die Entscheidung: Wir wollen Christen sein.“ – *Der Weg zu Christus*, S. 33. 34.

Ein völliger Sieg

„Bei richtiger Übung des Willens tritt ein völliger Wechsel in deinem Leben ein. Wenn du dein Wollen Christus gänzlich unterwirfst, vereinst du dich mit einer über alle Herrschaft und Gewalt erhabenen Macht. Du wirst Stärke von oben erhalten, standhaft zu bleiben; du wirst dich dem Herrn immer wieder weihen und so fähig sein, ein neues Leben, ein Glaubensleben zu führen.“ – *Der Weg zu Christus*, S. 34. □

Jammern

und

Klagen

von J. Mladenovic

Jeder kennt sicherlich folgende Situation: Wir treffen einen Bekannten oder Verwandten und fragen ihn, wie es ihm geht. Er beginnt, über irgendetwas zu klagen (seine Gesundheit, seine Arbeit, seine Kinder, die Nachbarn, die Politik, das Wetter, die Wirtschaftslage...), und sofort fangen wir auch an, in dieses Klagegeld einzustimmen. Ja, vielleicht bemühen wir uns sogar noch, ihn in seinen Klagen zu übertreffen: „Das ist noch gar nichts. Weißt du, was mir passiert ist ...?“

Gewöhnlich tut es uns zuerst einmal gut, zu jammern, zu klagen und uns zu beschweren. Wir fühlen uns quasi vereint im Leid. Und indem wir darüber sprechen, geht es uns vielleicht auch ein bisschen besser. Wir bekommen von anderen in der Regel dann Aufmerksamkeit, Zuwendung und vielleicht auch Trost.

Doch die Zuwendung, die wir durch das Jammern bekommen, ist nur ein Trostpreis. Langfristig schadet uns das Klagen und Jammern. Durch das Klagen und Jammern begeben wir uns in eine Opferrolle, und natürlich ändert sich nichts allein durch unser Klagen.

Klagen und Jammern ist wie in einem Schaukelstuhl zu sitzen. Man verbraucht Energie, um den Schaukelstuhl in Bewegung zu halten, kommt aber trotzdem nicht vom Fleck. Jammern und Klagen sind Energieverschwendung, und es verdirbt anderen eher die gute Laune und zieht einen runter.

Warum jammern Menschen?

Es gibt grundsätzlich zwei Typen von Menschen:

1. Manche Menschen jammern nie, sie betrachten ihre Probleme und Sorgen als eine rein private Angelegenheit, die nur sie selbst etwas angeht und mit denen sie ganz alleine klarkommen wollen.

2. Andere wiederum lassen ihr Umfeld an ihrem Unglück teilhaben – sie jammern über ihre Situation, und das bei jeglicher Gelegenheit.

Wie werden wir zu „Jammerern“?

Viele Ursachen können dazu führen, dass wir über unsere Situation jammern. Hier einige Beispiele:

Unsere Eltern oder unser nahes Umfeld aus dem täglichen Leben gehören auch zu den Menschen, die bei anderen über ihr Elend klagen oder klagten. So haben wir uns das Jammern bei ihnen abgeschaut.

Unsere Eltern haben uns immer dann, wenn wir als Kinder jammerten, Zuwendung geschenkt. So wurden wir dafür belohnt, zu jammern („Der Arme hat sich wehgetan...“).

Wir haben in unserer Kindheit erlebt, dass wir Mitleid bekommen, wenn wir anderen unser Leid klagen.

Unser Jammern hat sich im Laufe unseres Lebens als Strategie bewährt, damit unser Umfeld uns erhört und unliebsame Aufgaben abnimmt. So hat sich Jammern z. B. dafür bewährt, Verantwortung nicht tragen zu müssen.

Wir übersehen aber beim Jammern alles, was gut läuft. Unser Jammern und Klagen führt zu einer Verstärkung unserer negativen Gefühle wie Wut, Hilflosigkeit und Hoffnungslosigkeit. Menschen, die stets jammern, kommen nicht mehr aus ihrer „Ich-ärmer-Kerl-Rolle“ heraus und fühlen sich als Opfer.

Je mehr wir uns auf das konzentrieren, was nicht nach unseren Vorstellungen läuft, umso stärker nehmen wir es wahr, umso größer wird es in unserer Wahrnehmung und umso mehr beeinflusst es uns. Wenn wir nur jammern und klagen, suchen wir nicht nach Lösungen für das Problem. Wir verharrten in dem Zustand, dass uns Dinge stören, belasten, schmerzen und ärgern. Manche unserer Freunde sehen uns als undankbar und zu anstrengend. Sie wollen irgendwann nichts mehr von unseren Klagen hören.

Je häufiger wir uns auf das Negative konzentrieren, desto eher kommen wir zu einer generellen negativen Lebenseinstellung, dass das Leben hart, schwierig, ungerecht und hoffnungslos ist. Wir haben den Eindruck, keine Kontrolle über unser Leben zu haben. Wir haben den Eindruck, uns

bliebe nichts anderes übrig als zu jammern.

Jammern und Klagen aufgeben – wie lernt man das?

Der erste Schritt besteht darin, zu erkennen, dass das Jammern und Klagen schadet. Sich ab und zu mal über Dinge zu beschweren und zu jammern, die uns nicht gefallen, kann entlastend sein. Wenn wir uns jedoch dabei ertappen, dass wir jedes Gespräch mit Klagen füllen oder selbst dann, wenn wir alleine sind, mit dem Schicksal hadern, dann sollten wir aufhören.

Hier ist eine kurze Anleitung, wie wir das Jammern vermeiden und die wir gleich anhand der Bibel erweitern wollen:

1. Entscheide dich bewusst dafür, nach denjenigen Dingen im Leben zu suchen, die gut laufen. Womit bin ich zufrieden? Was entspricht meinen Vorstellungen? Wofür kann ich dankbar sein?

2. Konzentriere dich darauf, was du im Leben möchtest und wie du es erreichen kannst. Jammern ist Energieverschwendung und ein Energieräuber. Nutze diese Energie lieber, um aktiv nach Lösungswegen zu suchen.

3. Meide Menschen, die nur jammern, oder lenke im Beisein dieser Menschen das Gespräch bewusst auf andere Themen. Jammern und Klagen kann genauso ansteckend sein wie eine Grippe. Unterbrich deinen Gesprächspartner und unterhalte dich mit ihm über etwas Positives.

4. Wenn du mit etwas in deinem Leben unzufrieden bist, versuche es zu ändern. Wenn das nicht geht, dann ändere deine Einstellung und bitte Gott um Kraft dazu.

Dürfen wir als Christen Jammerer sein?

Wir haben verschiedene Beispiele in der Bibel, die wir kurz betrachten wollen. Hier zuerst ein

Beispiel aus dem Leben des Apostels Paulus: „Und da sie sie wohl gestäubt hatten, warfen sie sie ins Gefängnis und geboten dem Kerkermeister, dass er sie wohl verwahrte. Der, da er solches Gebot empfangen hatte, warf sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Stock. Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und es hörten sie die Gefangenen. Schnell aber ward ein großes Erdbeben, also dass sich bewegten die Grundfesten des Gefängnisses. Und von Stund an wurden alle Türen aufgetan und aller Bande los.“ (*Apostelgeschichte 16, 23-26.*)

Dies ist nur ein Auszug seiner Leiden. Er schrieb selbst seine Erlebnisse auf:

„Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger eins; ich bin dreimal gestäubt, einmal gesteinigt, dreimal Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht habe ich zugebracht in der Tiefe des Meers; ich bin oft gereist, ich bin in Gefahr gewesen durch die Flüsse, in Gefahr durch die Mörder, in Gefahr unter den Juden, in Gefahr unter den Heiden, in Gefahr in den Städten, in Gefahr in der Wüste, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter den falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße; außer was sich sonst zuträgt, nämlich, dass ich täglich werde angelaufen und trage Sorge für alle Gemeinden. Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert, und ich brenne nicht? So ich mich ja rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen. Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, welcher sei gelobt in Ewigkeit, weiß, dass ich nicht lüge.“ (*2. Korinther 11, 24-31.*)

Hatte er nicht genügend berechtigte Gründe, zu jammern?

Oder denken wir an andere Beispiele wie Mose, Josua, Elia, Johannes den Täufer und nicht zuletzt Jesus.

„Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsre

Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Da er gestraft und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut.“ (*Jesaja 53, 4. 7.*)

„Satan trachtet danach, Jesus unseren Blicken zu entziehen und Christi Licht zu verdunkeln...“ – *Bibelkommentar, S. 406.*

„Wenn Männer und Frauen nur wahrnehmen könnten, wie sehr sie durch ihren Unglauben und **ihr Jammern und Klagen Satan erhöhen** und ihm Ehre geben, während sie gleichzeitig Jesus Christus in seinem Wirken seiner Ehre berauben, sie ganz und gar von aller Sünde zu erlösen!“ – *Christus ist Sieger, S. 121 (Hervorhebung durch den Autor).*

„Wir sollen in der Kraft und Stärke des Gottes Israels standhalten. Werden wir das tun, liebe Schwestern und Brüder? Oder werden wir murren und klagen, die Hindernisse von allen Seiten betrachten und aus einem Maulwurfshügel einen Riesenberg machen? Gott gibt seinem Volk heute dieselben Beweise seiner Macht, wie damals den Israeliten, weil er unseren Glauben stärken will. Werden diese Beweise keine Wirkung zeigen? Oder werden wir uns so verhalten, als hätte Gott nicht zu unseren Gunsten eingegriffen? Der Herr möchte, dass wir seine Macht anerkennen und seine Gnade und seine großartige Rettungstat schätzen, die er unendlich teuer bezahlte – mit dem Tod seines einzigartigen Sohnes.“ – *Christus ist Sieger, S. 115.*

„Viele denken, dass sie zu irgendeinem irdischen Freund gehen müssen, wenn sie in Schwierigkeiten sind und ihm ihre Not klagen und um Hilfe bitten müssen. Unter schwierigen Umständen sind ihre Herzen mit Unglauben erfüllt und der Weg scheint dunkel. Während der ganzen Zeit aber steht ihnen der mächtige Ratgeber aller Zeiten zur Seite und ladet sie ein, ihr Ver-

trauen auf ihn zu setzen. Jesus, der große Lastträger spricht zu ihnen: ‚Kommet zu mir und ich will euch Ruhe geben.‘ Sollen wir uns nun von ihm abwenden zu unsicheren menschlichen Wesen, die ebenso abhängig von Gott sind wie wir selbst?“ – *In den Fußspuren des großen Arztes*, S. 521.

„Angst macht den Heiligen Geist traurig – Glaube nimmt Gott beim Wort und fragt nicht nach dem Sinn aller negativen Erfahrungen. Aber viele haben nicht viel Glauben. Sie leben ständig in Angst und in Erwartung von Problemen. Jeden Tag sind sie umgeben von Beweisen der Liebe Gottes, jeden Tag erleben sie die weise Voraussicht Gottes, aber sie übersehen diesen Segen. Und die Schwierigkeiten, die sie durchmachen müssen, trennen sie eher von Gott als sie ihm näher zu bringen, weil sie unruhig werden und klagen ... Jesus ist ihr Freund, und der ganze Himmel ist an ihrem Wohlergehen interessiert, und ihre Angst und ihre Klagen machen den Heiligen Geist traurig. Nicht weil wir sehen und fühlen, dass Gott uns erhört, sollen wir glauben, sondern wir müssen auf seine Verheißungen vertrauen. Wir sollen uns im Glauben an ihn wenden und darauf vertrauen, dass jede unserer Bitten das Herz Jesu erreicht. Wenn wir um seinen Segen bitten, müssen wir glauben, dass wir ihn bekommen, und ihm dafür danken, dass wir ihn haben. Dann können wir uns wieder unseren Pflichten zuwenden und sicher sein, dass uns Gottes Segnungen zur Verfügung stehen, wenn wir sie am dringendsten benötigen. Wenn wir das gelernt haben, wissen wir auch, dass unsere Gebete erhört werden. Gott wird uns in Fülle geben, ‚nach dem Reichtum seiner Gnade‘ und seiner Macht.“ – *Intellekt, Charakter und Persönlichkeit*, S. 80.

„Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.‘ (*Matthäus 5, 4.*) Durch diese Worte lehrt Jesus nicht, dass im Leidtragen die Macht liege, die Schuld der

Sünde hinweg zunehmen; er billigt keine Scheinheiligkeit oder vorge-täuschte Demut. Das Leidtragen, von dem er spricht, besteht nicht in Trübsinn und Klagen. Während wir aber über die Sünde trauern, sollen wir uns der köstlichen Gnade freuen, Gottes Kinder zu sein.

Wir trauern oft, weil uns unsere bösen Taten unangenehme Folgen bringen. Das aber ist keine Reue. Wahre Reue über die Sünde wirkt nur der Heilige Geist. Der Geist offenbart die Undankbarkeit des Herzens, das den Heiland vernachlässigt und betrübt hat, und bringt uns in Zerknirschung zum Fuß des Kreuzes. Durch jede Sünde wird Jesus aufs Neue verwundet. Wenn wir auf ihn blicken, den wir ‚durchbohrt haben‘, trauern wir über die Sünde, die Qual über ihn gebracht hat. Ein solches Leidtragen wird dazu führen, der Sünde zu entsagen.“ – *Das Leben Jesu*, S. 289.

Jeder von uns soll die Gründe seiner Unzufriedenheit und Befürchtungen suchen und sie in der Übergabe an Gott überwinden.

„Durch Trübsal offenbart uns Gott die Schandflecke in unserm Charakter, damit wir durch seine Gnade unsere Fehler überwinden. Unsere uns unbekannt Schwächen werden aufgedeckt, und wir werden auf die Probe gestellt, ob wir den Tadel und die Ratschläge Gottes annehmen. Wenn Trübsal über uns hereinbricht, sollen wir nicht zagen und klagen, uns nicht dagegen auflehnen oder uns der Hand Christi entwinden, sondern unsere Seele vor Gott demütigen.“ – *Das Leben Jesu*, S. 290.

„Viele halten sich für verantwortlich, jede augenscheinliche Schwierigkeit in der Bibel zu erklären, um den Spitzfindigkeiten der Zweifler und der Ungläubigen begegnen zu können. Aber bei ihrem Versuch, Dinge zu klären, die sie selbst nur halb verstehen, sind sie in Gefahr, die Sinne anderer betreffs Punkten, die klar und leicht verständlich sind, zu verwirren. Das ist nicht unsere Aufgabe. Auch sollen wir nicht klagen, dass es solche Schwierigkeiten gibt, sondern

sie hinnehmen, weil Gott sie in seiner Weisheit zugelassen hat.“ – *Zeugnisse*, Band 5, S. 737.

Unser Ziel

„Wer überwindet, soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht aus-tilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.“ (*Offenbarung 3, 5.*)

„Und es antwortete der Ältesten einer und sprach zu mir: Wer sind diese, mit den weißen Kleidern angetan, und woher sind sie gekommen? Und ich sprach zu ihm: Herr, du weißt es. Und er sprach zu mir: Diese sind’s, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes.“ (*Offenbarung 7, 13. 14.*)

„Und ich hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht zu mir: Schreibe; denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!“ (*Offenbarung 21, 3-5.*)

Es gibt nur einen Grund, zu klagen, und das ist unser Versäumnis, gottgefällig zu leben:

„Und der Herr sprach zu ihm: Gehe durch die Stadt Jerusalem und zeichne mit einem Zeichen an die Stirn die Leute, so da seufzen und jammern über die Gräuel, so darin geschehen.“ (*Hesekiel 9, 4.*)

Möge Gott uns helfen, dass wir unser Leben als eine Vorbereitung auf die Ewigkeit sehen und lernen, *alles* aus Gottes Hand zu nehmen und nicht zu klagen.

Der Herr segne uns dabei! Amen! □



Trost in der

Einsamkeit

von T. Stockler

Jesus fand seine Jünger „im Dienst schlafend“. Während er sich in größerer Seelenqual befand, als wir uns überhaupt vorstellen können, sehnte er sich nach menschlichem Mitgefühl. Die Olivenbäume im Garten Gethsemane waren ihm bestens vertraut, doch für das volle Gewicht der menschlichen Sünde und Bosheit galt das nicht. Jesus hasste eben jene Sünde, die er nun trug. Wie konnten seine menschliche und seine göttliche Natur mit etwas zurechtkommen, das ihm dermaßen fremd war?

„Christus verlieh seiner Sehnsucht nach **menschlichem Mitgefühl** Ausdruck und zog sich dann etwa einen Steinwurf weit von [Petrus, Jakobus und Johannes] zurück. Er warf sich auf sein Angesicht nieder und betete...

Nach einer Stunde verspürte Jesus das Bedürfnis nach menschlichem Mitgefühl; er erhob sich vom Boden und wankte dorthin, wo er seine drei Jünger zurückgelassen hatte. Er **sehnte sich** danach, sie zu sehen. Seine **menschliche Natur** verlangte nach **menschlichem Mitgefühl**. Er wünschte von ihnen Worte zu hören, die ihm **sein Leiden erleichterten**. Aber er wurde enttäuscht. Sie boten ihm nicht **die Hilfe, die er so nötig hatte**. Stattdessen ‚fand [er] sie schlafend‘ (Markus 14, 37.) ...

Im schwersten Augenblick, als der Sohn Gottes das Mitgefühl und die inbrünstigen Gebete

seiner Jünger brauchte, traf er sie schlafend an. Sogar der eifrige Petrus, der nur wenige Stunden zuvor noch beteuert hatte, dass er sogar mit seinem Herrn sterben würde, schlief tief und fest.“ – *The Signs of the Times*, 2. Dezember 1897 (Hervrhebung durch den Autor).

Was tat Jesus, als er einsam war? Wie trug er seinem eigenen Bedürfnis nach Mitgefühl Rechnung? Äußerte er ein negatives Wort, zeigte er irgendeinen Ausdruck von Frustration oder verhielt sich unreif? Nein! Der leidende Heiland zeigte sein Mitgefühl denen, die ihn enttäuscht und verraten hatten.

„Selbst in seiner großen Seelenpein war [Jesus] bereit, die Schwäche seiner Jünger zu entschuldigen. ‚Der Geist ist willig‘, sagte er, ‚aber das Fleisch ist schwach.‘ (Markus 14, 38.)“ – *The Signs of the Times*, 2. Dezember 1897.

Jesus wünschte sich, in der schwersten Stunde seines Lebens Freunde an seiner Seite zu haben. Er suchte ihre Gesellschaft und ihr Mitgefühl. Doch als wir, seine Mitmenschen, ihn im Stich ließen, zeigte er sich uns gegenüber freundlich und großzügig. Er sucht für uns nach einer Ausrede: Unser Fleisch ist in der Tat schwach.

Unsere menschliche Natur zeigt sich oftmals weit weniger geduldig gegenüber denen, die uns enttäuschen. Wenn unsere Freunde uns im Stich lassen oder uns wehtun, verhalten wir uns oft

schrecklich – oder machen ihnen zumindest endlose Vorhaltungen. Allein zu sein, fällt vielen von uns schwer. Wir sind sogar bereit, unseren Maßstab zu senken, um Einsamkeit zu vermeiden. Die Angst vor der Einsamkeit ist wahrscheinlich das wirkungsvollste Mittel, das Satan gegen uns in der Hand hat. So hat der Fürst des Bösen auch Adam besiegt.

„Nun, da [Eva] gesündigt hatte, wurde sie Satans Werkzeug, um auch ihren Mann ins Verderben zu ziehen. In einer seltsam unnatürlichen Erregung, in der Hand die verbotene Frucht, suchte sie ihren Mann und berichtete ihm alles, was vorgefallen war.

In Adams Gesicht trat ein Ausdruck von Trauer. Er war überrascht und bestürzt. Auf Evas Worte entgegnete er, dass dies der Feind gewesen sein müsse, vor dem sie so gewarnt worden waren, und dass sie nach göttlichem Urteil nun sterben müsse. Statt einer Antwort nötigte sie ihn zu essen und wiederholte die Worte der Schlange, dass sie keineswegs sterben müssten. ...

Adam begriff: seine Gefährtin hatte das einzige Verbot missachtet, das Gott ihnen zur Prüfung ihrer Liebe und Treue auferlegte. Ein furchtbarer Kampf ging in ihm vor. Er klagte sich an, dass er Evas Entfernung von seiner Seite zugelassen hatte. Aber nun war es geschehen. Jetzt musste er sich von ihr trennen, die doch seine

ganze Freude gewesen war. Adam hatte sich der Gemeinschaft Gottes und seiner heiligen Engel erfreut. Er durfte die Herrlichkeit des Schöpfers sehen. Und er begriff die hohe Bestimmung, die dem Menschengeschlecht zugedacht war, wenn sie Gott treu blieben. Doch verlor er alle diese Segnungen aus den Augen aus **Furcht**, das eine Geschenk **einzubüßen**, das alle andern an Wert übertraf. Liebe, Dankbarkeit und Treue gegenüber dem Schöpfer wurden verdrängt durch die Gefühle für Eva. Sie war ein Teil von ihm, und **der Gedanke an Trennung war ihm unerträglich**.“ – *Patriarchen und Propheten*, S. 32. 33. (Hervorhebungen durch den Autor.)

Satan hat bei uns heute genauso viel Erfolg wie damals bei Adam. Er drängt uns, Gott zu verlassen, damit wir bloß nicht allein bleiben. Erscheint uns ein Mann oder eine Frau attraktiv? Liebt dieser potenzielle Partner Gott und hält alle seine Gebote? Wie oft weichen wir ab vom Pfad der Ehrlichkeit, der Redlichkeit, der Sabbatheiligung, des Respekts vor unseren eigenen Eltern und der Liebe zu Gott selbst, bloß weil wir „glücklich sein wollen“?

Lasst es uns klar und deutlich sagen: Jemanden zu heiraten heißt, ihn anzunehmen, wie er ist. Es heißt, seine moralischen Werte und seinen moralischen Zustand als ebenso gut wie unseren eigenen anzuerkennen. Kein Ehepartner soll über das Gewissen des anderen bestimmen. Sobald man verheiratet ist, haben beide Partner gleichermaßen das Recht, zu entscheiden, was falsches oder richtiges Verhalten von Familienmitgliedern angeht.

Wenn dein Partner schon vor der Eheschließung gerne Fleisch isst oder den Sabbat nicht achtet, besitzt er jedes Recht, später auch seinen Kindern diese verkehrten Verhaltensweisen beizubringen. Also nimm dich gut in Acht, wen du heiratest! Die Ehe ist ein Kompromiss zwischen zwei Personen. Keiner von beiden hat immer Recht. Keiner von beiden hat das Recht zu fordern, dass alle immer „seinem“ Weg folgen.

Der moralische Standard einer Familie richtet sich immer nach dem am wenigsten geheiligten

Mitglied. Die Wahl eines Ehepartners kann sehr wohl gleichbedeutend mit der Wahl des eigenen Schicksals sein. Zu viele sind heutzutage bereit, das ewige Leben wegzuworfen und Gott den Rücken zu kehren, wenn sie bloß mit irgendeinem Partner an ihrer Seite „glücklich“ sein können.

Von unverheirateten Gemeindegliedern zu verlangen, innerhalb der Gemeinde zu heiraten, soll nicht dazu dienen, ihre Auswahl einzuschränken; vielmehr ist es der Tatsache geschuldet, dass Ehen, in denen jemand am fremden Joch zieht, lebenslanges Leid bedeuten und zu einem Haus führen, das mit sich selbst uneins ist und nicht bestehen kann.

„Nur wenige haben eine richtige Vorstellung von der ehelichen Beziehung. Viele meinen, dadurch komme man in den Genuss vollkommener Glückseligkeit. Aber wenn sie nur ein Bruchteil der Not jener Männer und Frauen sehen könnten, die sich durch das eheliche Versprechen in Ketten banden, die sie nicht brechen können oder nicht zu brechen wagen – sie wären nicht darüber überrascht, dass ich diese Zeilen schreibe. Die Ehe ist in den meisten Fällen ein höchst ärgerliches Joch. Es gibt Tausende, die sich vermählten, aber nicht zusammenpassen. Die Bücher des Himmels sind angefüllt mit der Not, den Bosheiten und Missbräuchen, die unter dem Deckmantel der Ehe verborgen liegen. Das ist der Grund dafür, warum ich die Jugendlichen im heiratsfähigen Alter ermahnen möchte, sich bei der Wahl des Partners Zeit zu lassen. Der Pfad des ehelichen Lebens mag schön und voller Freude scheinen, aber warum solltest du nicht ebenso enttäuscht werden, wie Tausende es wurden? ...

Von [den Eltern] hängt weitgehend das Wohlergehen ihrer Kinder in dieser Welt und ihre Glückseligkeit in der zukünftigen Welt ab. Sie bestimmen in hohem Maß die körperliche und moralische Prägung, die die Kleinen empfangen.“ – *Ein glückliches Heim*, S. 25.

Kann man allein und trotzdem glücklich sein? Ja! Einsamkeit und Zufriedenheit scheinen sich gegenseitig auszuschließen. Für manche Menschen mit einer bestimmten

Persönlichkeit ist es gewiss leichter, allein zu sein, als für andere. Aber man kann auch ohne eine Partnerschaft Zufriedenheit finden. Jesus konnte allein seinem Schicksal auf Golgatha entgegentreten. Für dich und mich ist es möglich, ohne eine andere Hilfe als ihn selbst unser Kreuz zu tragen (das so viel leichter ist als seines). Als jemand, den Gott den Kelch des Alleinseins bis zur Neige hat trinken lassen, möchte ich einige Aspekte des Alleinlebens betrachten.

Im Allgemeinen weigern sich diejenigen, die allein leben, dieses Schicksal anzunehmen. Oft jammern und klagen sie, dass ihr Leben anders sein sollte. Wenn Gott es so zugelassen hat und der Teufel dir ein Leben in Einsamkeit zugedacht hat, dann nimm es, wie es ist! Was man nicht ändern kann, sollte man akzeptieren. Sich dagegen zu sträuben, verleitet nur zur Sünde. Allein zu leben ist immer unnatürlich.

„Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei.“ Der allweise Gott selbst hat das gesagt. Alleine zu leben ist etwas, an das man sich gewöhnen kann – aber es kann niemals dem Ideal entsprechen, das Gott für uns vorgesehen hat.

Die Sünde hat unsere Umwelt verändert. Menschen wurden dazu geschaffen, innerhalb einer größeren Familie gemeinsam mit Ehepartner, Eltern und Kindern zu leben. Wir sind alle dazu gemacht, in einer Familiengemeinschaft zu leben. In dieser Gemeinschaft macht sich jeder Teil, der fehlt und so seine Aufgaben nicht erfüllen kann, negativ für alle bemerkbar. Unsere persönlichen sündigen Entscheidungen üben einen beträchtlichen Einfluss auf alle aus, die mit uns zu tun haben. Die Familie leidet unter unseren Fehlern, und wir leiden unter den Fehlern der übrigen Familienglieder.

Menschen, die alleine leben, werden beständig daran erinnert, wie unnatürlich dieser Zustand ist. Jedes Mal, wenn sie eine glückliche Familie sehen oder selbst in ein leeres Zuhause heimkehren, werden sie an das Kreuz erinnert, das sie in ihrem Leben zu tragen haben.

Alleine zu leben ist gefährlich. Es führt dazu, dass wir einen unausgeglichenen Charakter entwi-



ckeln, der im Umgang mit anderen schwierig und nicht für den Himmel geeignet ist. Es gibt keinen sichereren Weg, Selbstsucht zu fördern, als allein zu leben. Es gibt niemanden in unserer Nähe, der uns dazu bringt, selbstlos zu sein. Niemand in unserer Nähe schleift unseren Charakter, damit er seine Ecken und Kanten verliert. Niemand beobachtet die kleinen Hinweise in unserem Leben, die auf eventuelle gesundheitliche Probleme an Leib oder Seele oder in unserem geistlichen Leben hinweisen. Niemand kümmert sich um uns, wenn wir krank oder mutlos sind, oder auch wenn wir sterben. Und genau das verleitet Menschen oftmals dazu, sich übermäßige Sorgen zu machen und Gott zu misstrauen.

Gott wollte, dass die Ehe und unsere nahe Familie unsere Persönlichkeit zum Guten verändern. „Die Pflege einer gleichbleibenden Höflichkeit, einer Bereitschaft, andere so zu behandeln, wie wir behandelt werden wollen, würde die Lasten des Lebens um die Hälfte vermindern.“ – *Ein glückliches Heim*, S. 289.

„Alle, die in heiliger Absicht eine eheliche Beziehung eingehen, der Ehemann, um die reine Zuneigung eines Frauenherzens zu erlangen, und die Frau, um den Charakter ihres Mannes zu besänftigen, zu verbessern und zu vervollständigen – sie erfüllen die Absicht, die Gott mit ihnen hat.“ – *Ein glückliches Heim*, S. 61.

„Wenn die Frau ihren Körper und ihr Gemüt der Führung ihres Mannes ausliefert und in allen Dingen blindlings seinem Willen folgt, ihr Gewissen, ihre Würde und sogar ihre Persönlichkeit aufgibt, verliert sie die Möglichkeit, ihren Mann zum Guten beeinflussen zu können, was ja ihre Aufgabe sein sollte. Sie könnte nicht nur sein hartes Wesen mildern, sondern ihr läuternder Einfluss könnte ihn dazu bringen, dass er sich ebenso ernsthaft bemüht, seine Leidenschaften zu beherrschen und sich mit geistlichen Dingen zu beschäftigen. Mögen sie gemeinsam der vergänglichen Lust der Welt entfliehen, um die göttliche Gnade empfangen zu können! Bedeutend kann die Macht des

Einflusses sein, die den Sinn des Menschen auf hohe und erhabene Themen lenkt über niedere, gemeine Leidenschaften hinaus, nach denen normalerweise das nicht durch die göttliche Gnade erneuerte Herz verlangt. Wenn eine Frau meint, sie müsse dem würdelosen Verhalten des Mannes gefällig sein, obwohl seine Liebe sich hauptsächlich auf hemmungslose Triebe gründet, die sein Handeln bestimmen, betrübt sie Gott, weil sie es versäumt, auf ihren Mann einen heiligenden Einfluss auszuüben. Sie begreift ihre Verantwortung weder gegenüber ihrem Mann noch gegenüber Gott, wenn sie sich den Trieben ihres Mannes ohne Einwände unterwirft.“ – *Ein glückliches Heim*, S. 80. 81.

„Mitgefühl, Geduld und Liebe, die im Umgang mit Kindern erforderlich sind, wären in jedem Haushalt ein Segen. Sie würden die starren Charakterzüge derer erweichen und unterdrücken, die fröhlicher und ruhiger sein sollten. Die Anwesenheit eines Kindes macht das Heim lieblich und fein. Ein Kind, das in der Furcht Gottes erzogen wird, ist ein Segen.“ – *Ein glückliches Heim*, S. 102.

Allein zu leben kann ein Segen sein, wenn man es sich selbst so aussucht. Paulus, der das aus eigener Erfahrung wusste, erklärt: „Ich wollte aber, dass ihr ohne Sorge wäret. Wer ledig ist, der sorgt, was dem Herrn angehört, wie er dem Herrn gefalle; wer aber freit, der sorgt, was der Welt angehört, wie er dem Weibe gefalle. Es ist ein Unterschied zwischen einem Weibe und einer Jungfrau: welche nicht freit, die sorgt, was dem Herrn angehört, dass sie heilig sei am Leib und auch am Geist; die aber freit, die sorgt, was der Welt angehört, wie sie dem Manne gefalle. Solches aber sage ich zu eurem Nutzen; nicht, dass ich euch einen Strick um den Hals werfe, sondern dazu, dass es fein zugehe und ihr stets ungehindert dem Herrn dienen könntet.“ (1. Korinther 7, 32-35.)

Gott hält besondere Segnungen bereit, die nur Alleinstehende

empfangen können. Hiob sagt von sich: „Denn ich errettete den Armen, der da schrie, und den Waisen, **der keinen Helfer hatte.**“ (Hiob 29, 12; Hervorhebung durch den Autor.) Gott verpflichtete die Israeliten dazu, sich öffentlich an Folgendes zu erinnern: „Verflucht sei, wer das Recht des Fremdlings, des Waisen und der Witwe beugt!“, und es mit einem deutlichen „Amen!“ zu bezeugen. (5. Mose 27, 19.)

Gott erwartete sicherlich mehr als ein einfaches „Amen“, denn „wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?“ (1. Johannes 4, 10.) „Ein reiner unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt erhalten.“ (Jakobus 1, 27.)

Allein zu leben und gleichzeitig den Himmel sich in unserem Herzen entfalten zu lassen ist eine Herausforderung, die man nur mit göttlicher Hilfe bestehen kann. Jesus war imstande, das Kreuz zu wählen, während er einsam und allein war. Jesus starb für die Sünde Adams, der die Sünde in unsere Welt gebracht hatte, weil er nicht allein ohne Eva leben wollte. Jesus starb für uns. In seiner Kraft können alle von uns, die allein leben müssen, dieses freudig und erfolgreich tun können. Wer nicht allein leben muss, sollte Gott für jeden Tag dankbar sein, den er mit dem Ehepartner, den Eltern und Kindern verbringen kann. Das ist ein Segen, den nicht alle Menschen erfahren. Wisst das zu schätzen und bittet Gott, dass er euch hilft, ihnen ein Segen zu sein.

Wir alle können Gottes Hilfe erfahren, damit wir ein zufriedenes Leben führen und für die Menschen um uns herum ein Segen sein können. Amen. □



Lerne

von der

Ameise

von Jackson Zamy

Ameisen zählen zu den kleinsten Lebewesen, doch ihre Fähigkeiten und ihr Instinkt sind so beeindruckend, dass der Mensch viel von ihnen lernen kann. Das Studium der Einigkeit und Ordnung, die unter ihnen herrscht, sowie ihrer Ausdauer hat viele Wissenschaftler fasziniert. Nur Gott allein weiß, wie viele Lektionen wir aus dem Leben dieser kleinen Wesen lernen können, und sagte durch den weisen Salomo: „Gehe hin zur Ameise, du Fauler; siehe ihre Weise an und lerne! Ob sie wohl keinen Fürsten noch Hauptmann noch Herrn hat, bereitet sie doch ihr Brot im Sommer und sammelt ihre Speise in der Ernte.“ (Sprüche 6, 6-8.) Lasst uns diese Lektionen, die wir von einer Ameise lernen können, nun betrachten.

Einigkeit

Eins der Geheimnisse ihres Erfolgs ist ihre Einigkeit. Wenn eine Ameise Nahrung findet, so geht sie erst ihre Artgenossen benachrichtigen, um sie dann mit ihnen

gemeinsam zu holen. Das tun sie aber nicht nur bei der Nahrungssuche, sondern sie handeln auch bei Gefahr so, wenn Feinde sie bedrohen. Diese Einstellung der Ameisen zeigt uns, wie notwendig es ist, in Einigkeit zu arbeiten. Wenn wir nicht so handeln, verlieren wir große Vorteile und öffnen dem Feind die Türen, um sich unserer zu bemächtigen. Jesus sagte: „...und eine jegliche Stadt oder Haus, so es mit sich selbst uneins wird, kann nicht bestehen.“ (Matthäus 12, 25.) Wir werden auch ermahnt, uns zu bemühen, Einigkeit im Geiste zu erreichen (s. Epheser 4, 3). Daher sollte unser erstes Ziel sein, Einigkeit im Glauben zu haben (Vers 13).

Bevor Jesus diese Welt verließ, bat er seinen Vater im Himmel, dass die Jünger eins würden, so wie er es mit dem Vater ist. Dies sollte gleichzeitig der Welt ein Beweis sein, dass Gott seinen Sohn sandte, um auf dieser Welt zu sterben und die Einigkeit mit uns wiederherzustellen, wie sie schon immer zwischen Jesus und seinem Vater bestand. Auch Apostel Paulus hebt

die Einigkeit der Christen im ersten Brief an die Korinther hervor und warnt vor Trennung, indem er schreibt: „... sondern haltet fest aneinander in einem Sinne und in einerlei Meinung.“ (1. Korinther 1, 10.) Dieser Rat gilt auch heute noch.

Wir können nicht darauf hoffen, im Himmel in Einigkeit miteinander zu leben, wenn wir hier nicht eins sind. Es mag Unterschiede in unserer Persönlichkeit oder Haltung geben, doch wir haben alle die Pflicht, in Christo eins zu werden. Wir müssen verstehen, dass es diese vollkommene Einigkeit „erst geben kann, wenn wir all unsere Kraft von dem erhalten, der alle Bedürfnisse stillen kann.“ – *Manuscript Releases, Band 13, S. 375.*

Ordnung

Die Wissenschaftler haben herausgefunden, dass die Organisation und Disziplin, die unter den Ameisen herrscht, so fortgeschritten ist, dass man durchaus sagen kann, dass sie der menschlichen Zivilisation ähnlich und ihre Dis-

ziplin wie beim Militär ist. Es ist in Wahrheit gar nicht so einfach zu erklären, wieso bei ihnen diese Ordnung herrscht, obwohl sie in so einem weitläufigen Gebiet leben.

Diese Tatsache jedoch sollte uns helfen, zu dem Ideal Gottes zu gelangen, welches er von uns und einem disziplinierten Leben unserer Familie, Gemeinde und Gesellschaft erwartet. Das inspirierte Wort sagt, dass „Gott ist nicht ein Gott der Unordnung.“ (1. Korinther 14, 33.) Daher erwartet er, dass „alles ehrbar und ordentlich zugeht“ (Vers 40). Der Wille Gottes ist, dass diese himmlische Ordnung in jeder Familie, Gemeinde und Institution vorherrscht.

Diese Aussage, dass Gott ein Gott der Ordnung ist, lässt uns verstehen, wie es im Himmel zugeht. Das inspirierte Wort sagt uns, dass „Ordnung das Gesetz des Himmels [ist]“ (siehe „Zeugnisse für Prediger“, S. 20). Alles, was mit dem Himmel zu tun hat, ist in vollkommener Ordnung, und die Engel richten sich nach dem Gesetz. Erfolg kann nur durch Ordnung und Harmonie erreicht werden. Wenn wir also keine Ordnung üben und kein diszipliniertes Leben haben, dann können wir auch nicht erwarten, in den Himmel aufgenommen zu werden. Der Charakter, den wir in diesem Leben bilden, wird über unser zukünftiges Schicksal entscheiden.

Dieses Werk muss im Heim beginnen. Die Gewohnheiten, die wir daheim bilden, werden in der Gesellschaft und Gemeinde gesehen und sollen daher zu Hause entwickelt werden. Manche Jugendliche haben sich die Gewohnheit angeeignet, lange im Bett zu verweilen und so anderen ihre Arbeit überlassen, während ihr Zimmer einer Müllhalde gleicht. Ihre Leben sind von Unordnung gezeichnet. Dieser Zustand verleitet sie dazu, einen mangelnden Respekt auch vor der göttlichen Ordnung zu haben.

Jesus hat uns bei seiner Auferstehung ein großes Beispiel hinter-

lassen, woraus wir lernen sollten, dass Ordnung und Disziplin in jedem Bereich des Lebens ihren Platz haben. „Und das Schweiß Tuch, das Jesus um das Haupt gebunden war, nicht zu den Leinen gelegt, sondern beiseits, zusammengewickelt, an einen besonderen Ort.“ (Johannes 20, 7.)

Ausdauer

Ameisen sind sehr ausdauernd. Sie mögen manchmal in ihren Aufgaben versagen, aber sie geben nicht auf. Manchmal zerstören Menschen ihren Bau – absichtlich oder unabsichtlich –, doch die Ameise gibt nicht auf, sie macht sich gleich wieder ans Werk, um ihn wieder aufzubauen.

Wenn wir Misserfolge erleben, sind wir oft frustriert, und anstatt auf Gott zu vertrauen, lassen wir uns von den Umständen treiben. Wir sollen auch ausdauernd sein, denn das Wort Gottes sagt: „Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig.“ (Matthäus 24, 13.)

Klein, aber stark

Wenn wir die Arbeit der Ameisen betrachten, sind wir ganz fasziniert. Sie können große Hügel bauen (ca. 30 cm hoch und 60 cm breit) oder Tunnels graben, die 1,5 Meter unter die Erde gehen.

Dies zeigt uns, dass wir nie denken dürfen, dass wir zu alt, zu jung oder zu unbedeutend seien, um für den Herrn zu wirken. Jeder kann ein großes Werk im Weinberg des Herrn erfüllen, wenn wir mit dem verbunden sind, der unsere große Stärke ist (siehe 1. Chronik 29, 12 und Jesaja 45, 24).

Manchmal denken wir, dass es nicht unsere Aufgabe ist, Missionsarbeit zu tun. Daher vernachlässigen wir solche Arbeit in dem Verständnis, dass diese von den Bibelarbeitern und Leitern der Gemeinde getan werden soll. Doch das Wort Gottes betrachtet es anders und sogar die Jugend soll wie eine Armee für den Herrn wirken (s. Ratschläge für das Sabbatschulwerk, S. 27.)

Alle, die gewillt sind, für Gott zu zeugen, sollen nicht zögern, dies zu tun. Bereitest du dich auf diese Aufgabe vor? Ermutigst du auch deine Mitgläubigen dazu? Es ist ein großes Werk für Jung und Alt zu tun. Die Botin Gottes schrieb: „Ich sah, dass die Stärke der Kinder Gottes in ihrer Demut liegt. Wenn sie in ihren eigenen Augen gering erscheinen, wird Jesus ihre Stärke und ihre Gerechtigkeit sein, und Gott wird ihrer Arbeit Gedeihen schenken.“ – Zeugnisse, Band 3, S. 324.

Weitsichtiges Handeln

Eine weitere großartige Fähigkeit der Ameise ist ihr weitsichtiges Handeln, um für die Zukunft zu sorgen, für Zeiten des Hungers oder auch, um sich vor Unwetter zu schützen. Gleich ihnen sollen auch wir lernen, dass wir geistliche Vorbereitung für die Zukunft brauchen. Wenn wir die Zeiten überstehen wollen, die über uns kommen werden, müssen wir angemessene Vorbereitungen treffen. Daher ist das Wort allein, welches wir vom Pult hören, nicht ausreichend. Wir müssen die Bibel selber lesen, um „dich Gott als bewährt zu erweisen“ (2. Timotheus 2, 15; Schlachter Bibelübersetzung). Wir müssen den Heiligen Geist zu uns sprechen hören, welcher uns in alle Wahrheit leiten und unsere Heiligung vollbringen wird (s. Johannes 17, 17 und 15, 3).

Jetzt ist die Zeit für uns gekommen, „Gott ernstlicher zu suchen. Der Sturm naht heran. Wir müssen uns gegen seine Gewalt durch Umkehr zu Gott und durch den Glauben an unsern Herrn Jesus Christus zu schützen suchen.“ – Ruf an die Jugend, S. 55.

Schreckliche Zeiten kommen auf uns zu. Der Tag des Herrn ist nahe. Nimmst du dir ausreichend Zeit, um das Wort Gottes zu studieren und Gott dein Leben zu weihen? „Suchet den Herrn, solange er zu finden ist; rufet ihn an, solange er nahe ist.“ (Jesaja 55, 6.) Lasst eure Gemeinschaft mit Jesus immer tiefer werden, so dass ihr vor Gott bestehen könnt! □

*Geistliche Frühlingskonferenz der Nord- und Süddeutschen Vereinigungen
vom 29. April - 1. Mai 2016*



Sie bekommen den **Herold der Reformation** noch nicht regelmäßig? Oder Sie ziehen um? Dann schicken Sie uns bitte diesen Abschnitt ausgefüllt zurück. Der Bezug ist kostenfrei!

(Bitte senden an:)

Wegbereiter Verlag
Eisenbahnstr. 6

D-65439 Flörsheim/M

(Bitte Zutreffendes ankreuzen bzw. ausfüllen:)

Ich/Wir möchte(n) den Herold der Reformation ab Quartal __/2016 beziehen.

Meine/unsere Adresse hat sich geändert. Sie lautet jetzt wie folgt:

Name, Vorname

Straße + Nr.:

PLZ + Ort:

Telefon-Nr.: *(für eventuelle Rückfragen)*

Leipziger Buchmesse
vom 17. - 20. März 2016

